

Verhandlungen

— der —

25. außerordentlichen Versammlung

— der —

Allg. Ev.-Luth. Synode von Ohio

und andern Staaten,

gehalten in der Ev.-Luth. St. Jakobs-Gemeinde des Herrn Pastor
H. W. Werder zu Wheeling, W. Va.,

vom 8. bis zum 13. September 1881.

Columbus, Ohio.
Ohio Synodal-Druckerei.
1881.

1870

1871

1872

1873

1874

1875

1876

1877

1878

1879

Verhandlungen

— der —

**fünfundzwanzigste Versammlung der Allgem. Ev.-Luth.
Synode von Ohio und andern Staaten,
gehalten zu Wheeling, W. Va., vom 8. bis zum 13. September 1881.**

Die Ehrw. Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Ohio u. a. Staaten versammelte sich gemäß einer in unsern Kirchenblättern ergangenen Aufforderung des Hochw. Präses Prof. W. Loy zu einer Extraſitzung am Donnerstag den 8. September, Morgens 8 Uhr, in der Kirche der ev.-luth. St. Jakobs-Gemeinde des Herrn Paſt. A. W. Werder in Wheeling, W. Va. Der Hochw. Präses eröffnete die Synode nach Ordnung unserer Agende, worauf die bei der letzten regelmäßigen Sitzung erwählten Beamten ihre Sitze einnahmen. Der bisherige englische protokollirende Secretär Pastor H. A. Becker reichte bei der Ehrw. Synode um seiner geschwächten Gesundheit willen seine Resignation ein. Die Synode nahm dieselbe um des von ihm angegebenen Grundes willen an und erwählte an seiner Stelle Pastor A. Pflüger zum engl. protok. Secretär.

Die Synode hielt 12 Sitzungen, worunter zwei Abendsitzungen. Die für die regelmäßigen Sitzungen bestimmte Zeit war Vormittags von 8 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Zum Kaplan der Synode wurde Pastor H. A. Schmidt ernannt, der die einzelnen Sitzungen gottesdienstlich eröffnete und die letzte ebenso beschloß. Jede von den andern Sitzungen wurde mit gemeinsamem Vaterunser oder dem Gesange des apostolischen Segens geschlossen.

An den beiden letzten Sitzungstagen fungirte bei fünf Sitzungen Herr Prof. Theo. Mees als Secretär pro tem. wegen heftiger Erkrankung des eigentlichen Secretärs.

Folgende Pastoren und Delegaten waren bei Verlesung der Namensliste anwesend, oder erschienen im Laufe der Sitzungen:

I.—Vom Nördlichen District.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
J. Bauck		C. Lembke	
C. A. Böhme		B. C. Lembke	
C. A. Born		P. H. Müller	
C. Büchler		C. Poppen	C. Schwarzmann.
C. Clehler		G. F. Reiz	
G. Cronenwett	H. Meyer	C. H. Scheips	
L. Dammann		J. Schmieder	
G. Dillmann		J. A. Schulze	
J. C. Girisch		J. J. Sutter	
F. Gyppling		A. C. Ulrich	
S. Hunziker		A. D. Weber	
J. Krieger		F. A. Wolf	H. B. Ruttelbrint.
J. Kucher	B. Jacobs		
H. Lang			

II.—Vom Westlichen District.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
C. H. Althoff	C. Robert	C. H. Mayer	J. Deininger.
F. B. Althoff		A. Michaelis	
G. Bachmann		B. Niebuhr	
B. Bauermeister		C. J. Dehlschlager	Job. Jung.
C. J. Benzin		D. Pritter	
J. Dingselbey		C. G. Reichert	
G. Döpfen		Prof. C. Schmid	
A. J. Feger		Phil. Schmidt	
B. L. Fischer		B. Schmidt	
F. B. Franke		P. G. Schmogrow	
C. Gerken		H. J. Schuch	J. H. Spielmann.
A. Gräß		C. A. Schulze	
H. Gentel		B. J. Schroyer	
C. E. Herbst		J. Siemanns	
G. A. Herbst		Prof. F. B. Stellhorn	
Aus A. Herbsts Gem.	J. Gräßler	G. H. Trebel	
C. F. Hübner		J. D. Wans	
Th. H. Jäger		F. Wendt	
J. M. Köpplin		H. Widemeyer	
G. Löwenstein		F. C. Wickers	
B. Lüdemann		G. Wolf	H. F. Schnell.
Prof. Theo. Nees		F. Zagel	

III.—Vom Ostlichen District.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
F. C. Becker	Phil. Bod	G. F. H. Meiser	
F. H. Bessel		C. F. Mayer	
P. Brand	B. Markensen	C. Pfeiffer	
J. L. Braun		P. Rätter	
C. F. B. Brecht	Peter Schneider	P. M. Reidenbach	
B. L. Busch		H. L. Schend	
J. G. Busch		Aus P. Schiedts Gem.	Georg Schodde.
G. Cronenwett	J. Reel	H. F. Schilling	
L. A. Dejer		C. Schilling	G. W. Rose.
P. G. Döpfen		C. Schmidt	
Theo. P. Ebert		H. A. Schmidt	

III.—Vom Westlichen District.—Fortgesetzt.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
P. Engers	Nic. Wendler.....	Prof. G. H. Schodde ..	
G. L. T. Engers		J. Stumpf	
C. Engelder.....		A. Balj	Peter Prager.
A. H. Feldmann	H. Stodert	A. B. Werder	B. Steinmann.
J. F. Gerfendmeier		F. Wilhelm	Jos. Hilges.
J. Hört		J. Wilhelm	H. Schaper.
M. H. Kropp	Martin Wahl	D. von Zech	
M. F. Lauffer.....			

IV.—Vom Englischen District.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
E. Bächler	J. Binkley	J. D. Miller.....	D. Snapp, jun.
J. Beck		D. E. Oglesby	
H. A. Beder	J. Klein	A. Pfäfer	
A. Birch		H. J. Reimann	Ph. Rhonsettler.
M. A. Bowman.....		H. L. Widenour	
M. H. Brown	M. L. Baum.....	Prof. C. H. L. Schütte	
C. H. Schardt		D. Simon	J. L. Trauger.
M. H. Hochmann		P. S. Schweinhart	Sam. A. Gahn.
Prof. W. Loh		M. Walter	
L. F. Meyer	G. Reidenender	G. Weber	

V.—Vom Concordia District.

Pastoren.	Delegaten.	Pastoren.	Delegaten.
L. H. Curry		J. A. Lautenschläger ..	
G. J. Cooperrider.....		B. Sibert	J. Dasher.
Aus A. Gahns Gem	J. L. Gahn	C. G. Treffel	F. Stuf.
F. Kägele	J. Coiner.....	C. L. S. Treffel	G. F. Dannettel.

Außerdem war Herr Lehrer J. L. Fehr aus Woodville, D., anwesend.

Abwesend waren folgende Pastoren:

(Dem.: Der Bericht der Committee über Entschuldigungen folgt später).

I.—Vom Nördlichen District.

Pastoren.	Pastoren.	Pastoren.	Pastoren.
C. Adam,	J. Dornbirer,	C. Kornbaum,	G. Sutter,
C. H. Althoff,	C. Frante,	C. Klje,	C. Volz,
H. F. Besser,	B. F. Delle,	H. W. Mohrhoff,	H. Willert.
M. F. Deiß,	A. Herdorf,	C. Rath,	
J. Dörfler,	J. M. Johansen,	C. Schlenker,	

II.—Vom Westlichen District.

Pastoren.	Pastoren.	Pastoren.	Pastoren.
H. Borchers,	H. Freese,	J. M. Weiskner,	J. G. Theiß.
C. E. Buchholz,	F. A. Groth,	Ph. A. Peter,	A. Weise.
C. F. A. Dittmer,	A. Herbst,	J. C. Schulze,	
A. Eberbach,	C. Wahlberg.	L. Serr,	

III.—Vom Deutschen District.

J. Humberger, G. Aranz, D. R. Martens, F. Schiedt, L. Vogelvang.

IV.—Vom Englischen District.

C. G. Albrecht, H. J. G. Bartholomew, G. A. Harter, W. A. Weidman,
H. E. Bartholomew, G. Baughman, J. O. Hoffman, G. Jung.

V.—Vom Concordia District.

H. A. Hahn, J. C. Selmeier.

Es waren also 132 Pastoren, 36 Laiendelegaten und 2 Gemein-
schullehrer, nämlich außer Lehrer Fehr aus Woodville noch der Lehrer der
Gemeinde in Wheeling, anwesend. Nachdem der Hochw. Präses noch
darauf hingewiesen hatte, daß nach Ordnung der Synode die Beglau-
bigungsschreiben der Gemeindeabgeordneten jedesmal von dem Pastor und
dem Secretär der betreffenden Gemeinde unterzeichnet sein sollten, verlas
derselbe seinen Amtsbericht, wie folgt:

Amtsbericht des Präses.

In Christo herzlich geliebte Brüder!

Man sah es schon bei unsrer letzten regelmäßigen Synode in Dayton,
daß unserer Synodal-Conferenz nicht geringe Gefahren drohten. Seit
jener Zeit ist die Aussicht nicht besser geworden. Das schöne Verhältniß,
in welchem wir seit zehn Jahren mit andern ev.-luth. Synoden gestanden,
ist derart gestört worden, daß von vielen Brüdern eine außerordentliche
Versammlung unserer Synode für nöthig erachtet wurde, und auf ihre
ausgesprochene Bitte hin ist diese Extra-Sitzung berufen worden.

Zwar hatte die Synode schon beschlossen, zur Besprechung der obwal-
tenden Differenz in der Lehre von der Gnadenwahl eine allgemeine Pastro-
ral-Conferenz abzuhalten. Allein viele Brüder hielten es, angesichts der
Verfahrungsweise der Missouri-Synode, für unumgänglich nöthig, daß
unsere Synode zusammentrete, um entscheidend handeln zu können. In-
dem ich mich nun nicht für berechtigt hielt, diese Versammlung der Synode
an die Stelle der schon anberaumten Konferenz treten zu lassen, so wurde
für die Synodalsitzung der Tag nach der Eröffnung der Konferenz gewählt.
Der Synode wird nun die Entscheidung selbst überlassen, ob die gestern
begonnene Konferenz fortgesetzt werden soll, und zwar etwa so, daß Vor-
mittags Konferenzsitzung zur Besprechung der Lehre gehalten werde, Nach-
mittags aber die Synode Sitzung halte, oder so, daß die Lehrbesprechung

von der Synode selbst aufgenommen und als Synodalsache fortgesetzt werde.

Als wir im vorigen Herbst in Sitzung waren, hat man wohl nicht gedacht, daß unsere Synode in so kurzer Zeit sich würde über die Prädestinationsfrage entscheiden müssen. Wir sind es gewohnt, in solch wichtigen Dingen nicht so schnell zu handeln. Ich zweifle gar nicht, daß die meisten, wenn nicht die sämmtlichen, Glieder unserer Synode bereit wären, wenn die Umstände das zuließen, die streitigen Punkte Jahre lang in aller Geduld und Liebe zu besprechen, in der Hoffnung, durch Gottes Gnade doch endlich eine Einigkeit in der Lehre unter uns zu erzielen. Leider aber sind unsere Verhältnisse derart, daß wir meines Erachtens genöthigt werden, in der brennenden Frage eine klare und bestimmte Stellung einzunehmen. Dadurch würde es natürlich nicht unmöglich gemacht, etwaige Dissentirende unter uns, sofern sie nicht meinten unsere Lehre verdammen zu müssen, noch in Geduld zu tragen und die Differenzpunkte später in brüderlicher Liebe weiter mit ihnen zu besprechen.

Was uns nach meinem Dafürhalten zur Entscheidung drängt, ist die Verfahrensweise der ehrw. Synode von Missouri in dem obwaltenden Streit. Dieselbe behandelt nämlich die Differenz, wenn nicht an und für sich, so doch in Anbetracht der Beschuldigungen, welche unter anderen auch Glieder unserer Synode gegen sie zu erheben sich genöthigt sahen, als kirschentrennend und meint, deswegen die Kirchengemeinschaft mit ihren Gegnern aufheben zu müssen. Das berührt uns in zweierlei Weise. Wir müssen fürs erste entscheiden, ob wir solche Pastoren und Gemeinden, die nicht mehr in jener Synode bleiben können, und die sich bei uns zur Aufnahme melden, zurückweisen oder als Glaubensbrüder in unserer Mitte willkommen heißen wollen. Zum andern müssen wir uns darüber klar werden, wie wir nun, nachdem jene Synode ihre Delegationen zur Synodalkonferenz instruiert hat, mit solchen nicht zusammenzusetzen und zu beraten, welche die Anklage des Calvinisirens gegen sie erhoben haben, zu jenem Körper stehen.

Was den ersten Punkt betrifft, so hat bekanntlich die Missouri-Synode sich für gemüßigt erachtet, weil in ihrer eigenen Mitte Stimmen gegen die in ihren Publicationen vorgetragene Lehre von der Prädestination laut wurden, ein Bekenntniß über die brennend gewordene Frage abzulegen. Dies Bekenntniß ist aber solchen Inhalts, daß manche Glieder der Synode es um ihres Gewissens willen nicht annehmen können. Theils haben solche sich schon von der Synode mit ihrem von der alten lutherischen Lehre abweichenden Bekenntniß losgesagt, theils werden sie voraussichtlich noch genöthigt werden, diesen Schritt zu thun. Diese stehen aber in der Lehre

gerade, wie sie seit Jahren standen, und weigern sich nur, sich zu einer mit ihrem bisherigen Glauben in Widerspruch stehenden Lehre zu bekennen. Wir haben bis jetzt brüderliche Gemeinschaft mit ihnen gepflegt. Da ihres Bleibens in der Missouri-Synode nicht mehr ist, kommen manche von ihnen zu uns. Wie mir scheint, können wir nun nicht umhin, zu erklären, ob wir auch so stehen, daß wir wegen ihrer Weigerung, von ihrer bisher bekannten Lehre abzugehen und das neue Bekenntniß Missouri's anzunehmen, künftig keine Synodalgemeinschaft mit ihnen pflegen können. So sehr es auch bedauert werden möchte, daß wir so schnell zu einer Entscheidung in der Frage genöthigt werden, so gewiß scheint es mir dennoch, daß wir einer solchen Entscheidung unter den Umständen nicht ausweichen dürfen.

Ebenso nothwendig werden wir zu einer solchen Entscheidung gedrängt durch die in dem zweiten Punkt berührte Sachlage. Zwar könnte es für manchen den Schein haben, als ob die den Delegaten der Missouri-Synode gegebene Instruction uns als Synode nichts anginge, und als ob wir dadurch unbehindert ruhig unsern Weges gehen könnten, ohne in dem heiligen Lehrstreit Partei zu ergreifen. Allein dem ist nicht so. Denn unter denen, mit welchen die Delegaten der Missouri-Synode nicht sitzen und berathen sollen, sind, wie dies aus zuverlässigen Quellen bekannt ist, auch etliche Glieder unserer Synode, und zwar solche, die als Delegaten zur Synodal-Conferenz ernannt sind. Die Thatfache nun, daß die Missouri-Synode mit diesen nicht conferiren will, zwingt uns in gedoppelter Weise, als Synode Stellung in dem Streit zu nehmen. Einmal wird uns die Frage aufgedrängt, ob wir mit denen sitzen und conferiren können und wollen, mit denen Missouri es erklärtermaßen meint nicht zu können. Dadurch kommen wir in die Lage, entweder es mit Missouri zu halten und demgemäß mit unsern Gliedern, die Missouri nicht mehr als Brüder anerkennen will, die Gemeinschaft aufzuheben, oder mit Missouri dadurch zu brechen, daß wir nach wie vor mit ihnen sitzen und conferiren und somit in den Augen jener Synode uns ihrer vorgeblichen Sünde theilhaftig machen. Die uns so aufgenöthigte Frage kann unmöglich entschieden werden, ohne in dem ausgebrochenen Lehrstreit klare Stellung zu nehmen. Auch dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß unsere Synode schon gerade diejenigen als Delegaten zur Synodal-Conferenz gewählt hat, die Missouri nicht mehr als Glaubensbrüder anerkennen will. Bestehen wir auf unserem Recht, unsere Delegaten selbst zu wählen, ohne uns in dieser Beziehung etwas von der Missouri-Synode vorschreiben zu lassen, so hört von Seiten derselben die Anerkennung unserer Synode dadurch auf, daß unsere Delegaten nicht anerkannt werden. Die Zurückweisung unserer Abgeordneten wäre eine Zurückweisung der Synode selbst, zumal dieselben erwählt wurden, nach-

dem ihre Stellung in der streitigen Frage und die Erklärung Missouri's ihnen gegenüber allgemein bekannt war. Zudem werden unsere Delegaten gewiß nicht gewillt sein, eine Untersuchung über ihre Rechtgläubigkeit von der Synodal-Conferenz anstellen zu lassen, da dies nicht Sache jenes Körpers, sondern der eigenen Synode ist. Ist diese mit der Lehrstellung der abgeordneten Person zufrieden, so hat die Synodal-Conferenz es nicht mit der Person zu thun, wenn ihre Rechtgläubigkeit in Frage gestellt wird, sondern mit ihrer Synode. Es scheint mir deswegen geradezu unmöglich, die praktische Frage über unser Verhältniß zur Synodal-Conferenz unter obwaltenden Umständen zu entscheiden, ohne zugleich zu entscheiden, welche Stellung wir in der streitigen Lehrfrage einnehmen. Das Verfahren der Missouri-Synode läßt uns nichts übrig, als daß wir eben so entschieden wie sie unser Bekenntniß in der brennenden Frage ablegen.

Ich erlaube mir daher die Empfehlung, daß in einigen kurzen Sätzen unsere Stellung in der streitigen Frage deutlich kund gegeben werde. Die der Pastoral-Conferenz vorgelegten ausführlichen Thesen könnten dann eingehender besprochen werden, ohne daß man genöthigt würde, bei dieser Versammlung zu Ende zu eilen. Während die Umstände uns drängen, eine entschiedene Stellung in der Lehre einzunehmen, ist es uns ja keineswegs geboten, die Besprechung gleich jetzt in allen Punkten zum Abschluß zu bringen. Ich traue es der Synode zu, daß sie bleiben wird bei der alten Lehre der lutherischen Kirche, wie dieselbe von unsern Vätern stets dargelegt worden ist, ohne sich durch irgend welche Neuerungen beirren zu lassen; was dann die Schwierigkeiten im einzelnen betrifft, so können dieselben zur gelegenen Zeit näher besehen und besprochen werden.

Es war bei dem Verständniß, welches viele Brüder von den an die Redaktion unserer Zeitschriften gestellten Forderungen in Betreff der Prädestinationslehre hatten, seit unsrer letzten Synode kein leichtes, Redakteur zu sein. Da hoffentlich bei dieser Sitzung die Synode ihre Stellung in der streitigen Frage kundgeben wird, so wäre dadurch in diesem Punkt die uns vorliegende Schwierigkeit gehoben. Beim Nachdenken darüber aber drängte sich mir ein anderes auf, welches ich nicht umhin kann auszusprechen. Sollte unsere Synode nicht, zumal wie die Umstände sich jetzt gestaltet haben, etwas mehr als unsere kleine, nur halbmonatlich erscheinende „Kirchenzeitung“ haben, um ihre Lehre und Praxis vermittelst der deutschen Sprache auszubreiten und zu vertheidigen und überhaupt ihren Einfluß geltend zu machen? Ich meine es. Eine eigene deutsche theologische Zeitschrift scheint mir jetzt Bedürfniß geworden zu sein. Ich möchte deshalb der Synode dringend empfehlen, über die Gründung eines solchen Blattes, welches etwa von Neujahr an monatlich erschiene, in diesen Tagen zu berathen. Bekanntlich ist in diesem Jahre innerhalb unserer

Synode eine englische theologische Zeitschrift auf Privatwege erschienen. Sollte die Synode es für gut erachten, dieselbe als ihr Eigenthum zu übernehmen, so steht sie ihr zur Verfügung. Im Fall es der Synode gut dünkt, ihre Zeitschriften zu vermehren, so müßte selbstverständlich für deren Redaktion gesorgt werden, wobei ich dann die Frage vorzulegen mir erlaube, ob nicht die Arbeit, sofern dieselbe unserer Fakultät zu Columbus zugewiesen wird, besser vertheilt werden könnte. Da seit unserer letzten Versammlung Aenderungen vorgekommen sind, welche ohnehin neue Ernennungen für die Redaktion unserer Kirchenblätter nöthig machen, so wäre es in jedem Falle wünschenswerth, diese Frage zu erwägen.

In Betreff unserer Lehranstalten werden vom Directorium einige Punkte vorgelegt werden, die nothwendig bei gegenwärtiger Versammlung unsere Aufmerksamkeit erheischen. Unter diesen möchte ich besonders den Antrag hervorheben, einen Agenten anzustellen mit dem Auftrag, besonders begabte junge Leute zum Studium in unsern Anstalten aufzumuntern, einen regeren Antheil an deren Unterstützung in unsern Gemeinden wahr zu rufen, unsre Zeitschriften verbreiten zu helfen und überhaupt unser Synodalwerk zu fördern. Es ist wohl allen klar, daß wir jetzt von allen Vorschlägen, unser Erziehungswerk gemeinschaftlich mit andern in der Synodal-Conferenz zu betreiben, absehen müssen. Um so mehr sollten wir es uns angelegen sein lassen, unsere Anstalten so einzurichten und zu unterstützen, daß sie allen unsern Bedürfnissen entsprechen. Ob es noch nöthig sein wird, nachdem durch das Privatunternehmen der Brüder in und bei Woodville für die Ausbildung von Gemeindefchullehrern gesorgt worden ist, für diesen Zweck weitere Vorkehrung zu treffen, wird die Synode entscheiden.

Es ist nicht nöthig, meine Brüder, daß ich auf die hohe Wichtigkeit unserer gegenwärtigen Versammlung besonders hinweise. Kaum wird einer unter uns sein, der dieses nicht empfunden hätte, und der nicht mit dem Bewußtsein hieher gekommen wäre, daß unsere Verhandlungen von großer Tragweite für die Kirche dieses Landes und besonders für unsere Synode sein werden. Gott gebe, daß wir alle mit vollem Ernst für die erkannte Wahrheit des Evangeliums eintreten, daß wir aber auch den aufrichtigen Willen hegen, soviel an uns ist, mit allen Menschen Frieden zu haben. „Diemeil wir einen solchen Haufen Zeugen um uns haben, laßet uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und laßet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens!“ Der Gott aber des Friedens sei mit uns Allen! Amen!

M. L o y.

Wheeling, W. Va., den 8ten September 1881.

Nach Verlesung dieses Amtsberichtes ernannte der Hochw. Präses die folgenden Committeeen:

I. Committee (Amtsbericht des Präses): Die Pastoren G. F. H. Meiser, H. Lang, Prof. C. H. L. Schütte, Pastoren H. J. Schuh, C. L. S. Treffel, die Delegaten J. H. Spielmann und F. Stuy.

II. Committee (Entschuldigungen): Pastoren G. Cronenwett, C. J. W. Brecht und G. Löwenstein, die Delegaten W. Jacobs und J. Binkley.

III. Committee (Mission und Gesuche): Pastoren G. Döpfen, H. A. Beder und H. Henkel, die Delegaten Chr. Robert und Jac. Keß.

Hierauf berichtete die Tags zuvor ernannte Committee, welche einige kurze Sätze, die Hauptpunkte des gegenwärtigen Streits betreffend, aufstellen und der Synode vorlegen sollte. Nach Verlesung der vier von der Committee verfaßten Thesen beschloß die Synode, dieselben in beiden Sprachen drucken zu lassen, sofort aber zur Besprechung der ersten These überzugehen. Die Lehrbesprechung, welche unausgesetzt durch 6 Sitzungen der Synode geführt wurde und trotz der sich sofort ergebenden Differenz in brüderlichster Weise nur auf die Ueberzeugung der gegenüberstehenden Brüder zielte, erstreckte sich eigentlich nur über die 1., resp. 2. der vier vorgelegten Thesen, umfaßte aber thatsächlich das ganze streitige Gebiet und war so wohl geeignet, sämmtlichen Synodalen zu rechter Klarheit in der Lehre von der Gnadenwahl zu verhelfen.

Lehrbesprechungen

über die Prädestination oder Gnadenwahl.

Die vier zur Besprechung über die Gnadenwahl vorgelegten Thesen lauten:

I. Wenn man unter Gnadenwahl den ganzen „Fürsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsre Erlösung, Beruf, Gerech- und Seligmachung“ versteht, so glauben, lehren und bekennen wir, daß die Gnadenwahl die Ursache unserer Seligkeit und alles dessen, was irgendwie dazu gehört, also auch unserer Erlösung und Berufung, unsers Glaubens und unserer Beharrung im Glauben ist. So verstanden geht also die Gnadenwahl dem Glauben vorher, wie die Ursache ihrer Wirkung.

II. Wenn man aber unter Gnadenwahl bloß dies versteht, daß Gott in Ewigkeit bestimmte einzelne Personen vor andern ausgewählt und

zur Seligkeit unfehlbar bestimmt hat, und zwar auf dem allgemeinen Heilswege, so glauben, lehren und bekennen wir, daß die Gnadenwahl stattgefunden habe in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienstes Christi, oder, kürzer ausgedrückt, aber genau so verstanden, in Ansehung des Glaubens. Nach dieser Auffassung geht also, in der Anschauung Gottes, der Glaube der Wahl vorher, wie die Regel, nach welcher man auswählt, der Auswahl selbst, und ist die Wahl, eigentlich geredet, nicht die Ursache des Glaubens.

III. Das Geheimniß bei der Gnadenwahl besteht nicht etwa darin, daß wir nicht gewiß aus Gottes Wort wüßten, nach welcher Regel sich Gott bei der Auswahl der Personen gerichtet habe, sondern darin: a) daß niemand außer Gott weiß, wer zu den Auserwählten gehört; b) daß wir Menschen die wunderbaren Erweisungen und Führungen der Gnade Gottes betreffs einzelner Personen wie ganzer Völker nicht zu durchschauen und begreifen vermögen.

IV. Die Gewißheit des einzelnen, daß gerade er zu den ausgewählten Personen gehöre, ist vor dem Todesstündlein eine bedingte oder geordnete, d. h. sie ist an eine gewisse Bedingung oder Ordnung gebunden, unter dieser Bedingung und in dieser Ordnung aber auch unfehlbar.

Nachdem die Synode die erste dieser Thesen zur Besprechung aufzunehmen beschlossen hatte, gab ein Glied der Committee auf eine veranlassende Frage folgende Erklärungen, um die Gründe darzulegen, welche die Verfasser bei Aufstellung dieser Thesen, und sonderlich der ersten, geleitet. Es geht aus der ersten und zweiten These hervor, daß die Committee erkennt, daß man in der lutherischen Kirche je und je in mehrfachem Sinne von der Gnadenwahl geredet hat, und daß man auch also reden kann. Da aber die jedesmalige Redeweise für die zu ziehenden Folgerungen von ungemeiner Wichtigkeit ist, so hat die Committee es für recht erachtet, dies gleich hervorzuheben und in ihren Thesen ausdrücklich zu sagen, da eben ein Begriff, dessen Anwendung in dem vorliegenden Streite von höchster Bedeutung ist, nämlich der Glaube, eine ganz verschiedene Stellung einnimmt je nach dem verschiedenen Sinne, in dem man das Wort Gnadenwahl braucht. Es ist ähnlich bei der Heiligung. Man kann von ihr wie von der Gnadenwahl im engeren und weiteren Sinne reden. Redet man im weitem Sinne von der Heiligung, so gehört dazu das ganze Werk des heil. Geistes, also auch alles das, was der Heiligung im engeren Sinne als Werk des heiligen Geistes vorausgeht und nachfolgt. Man schließt dann allerdings die Heiligung im engeren Sinne mit ein; aber es kommt jedenfalls ein ganz anderes Verhältnis des Glaubens zur Heiligung heraus, je nachdem man diesen Begriff in weitem oder im engern Sinne braucht. Verstehe ich die

Heiligung im weitern Sinne, als das ganze Werk des heiligen Geistes, so ist dieselbe die Ursache des Glaubens, während der Glaube die Ursache der Heiligung im engeren Sinne ist, die aus dem Glauben als ihrer Quelle fließt. Darum ist es sehr wichtig, festzustellen, in welchem Sinne von einer Sache geredet wird, ob im weiteren oder im engeren. Es scheint, daß diejenigen, welche jetzt von der Lehre der Väter abweichen, dies gar nicht recht beachten. — Daß in der That je und je in so verschiedenem Sinne von der Gnadenwahl geredet worden ist, kann nicht geleugnet werden. Wenn ich unter Gnadenwahl nur dies verstehe, daß Gott eine bestimmte Anzahl von Personen in Ewigkeit erwählt hat zu unfehlbarer Erlangung der Seligkeit auf dem Wege des Glaubens, so ist dies die Gnadenwahl im engsten Sinne. Nehme ich zu dieser Einzelwahl alle ewigen Beschlüsse Gottes hinzu, die zur Erlangung der Seligkeit gehören (die sogenannte *ordinatio mediorum salutis*: Hutter), von denen der erste ist, daß Gott beschlossen hat, seinen Sohn zur Erlösung des Menschengeschlechts zu senden, so ist dies die Gnadenwahl im weitesten Sinne. Nehme ich aber nur einen Beschluß hinzu, nämlich den: Wer glaubt, soll selig werden, so gebrauche ich das Wort Gnadenwahl im weiteren Sinne. Daß diese dreifache Unterscheidung nicht eine Erfindung des Redners oder seiner Genossen ist, zeigt folgendes Citat aus J. F. König's (1619–64) *Theol. posit.* p. 113: „Prädestination (Vorherbestimmung) ist von der Präposition *prae* (vor, vorher) und dem Verbum *destino* (bestimme) abgeleitet; es ist nämlich eine ewige und aller Zeit vorhergehende Bestimmung. Dieses Wort wird entweder uneigentlich und ungenau gebraucht, sodas es die Bestimmung sowohl zum Leben als auch zum Tode in sich schließt, welche Bedeutung, obwohl sie bei einigen Vätern gebräuchlich ist, mit Recht von uns verworfen wird, weil sie nicht der Schrift gemäß ist; oder eigentlich und genau, so daß es nach der Redeweise der Schrift nur die Bestimmung zum Leben bezeichnet. Im guten Sinne verstanden wird dies Wort von den Rechtgläubigen entweder im weiten Sinne genommen, so daß es alles in sich begreift, was zur Erlösung, Berufung, Rechtfertigung und Seligkeit gehört, wie es die *Concordienformel* Art. XI. *Solida Declaratio* p. 802 (Müller's Ausgabe S. 707) nimmt; oder im engeren Sinne, sodas es die mit dem Vorsatz und dem Vorherwissen Gottes zusammenhängende (verbundene) Bestimmung der Gläubigen zur Seligkeit bezeichnet, wie die Unsern zu verstehen sind, welche sagen, daß der Glaube zur Wahl gehöre; oder im engsten Sinne, für die bloße Vorherbestimmung, sofern sie von dem Vorsatz und dem Vorherwissen Gottes verschieden ist, in welchem Sinne die Wahl den Glauben nicht ein-

schließt, sondern voraussetzt, da sie ja geschehen ist in Ansehung des Glaubens, als welcher der Ordnung (oder begrifflichen Reihenfolge) nach ihr vorhergeht. Die zweite Bedeutung ist die gewöhnlichste.“ König unterscheidet also ausdrücklich einen dreifachen Gebrauch des Wortes Gnadenwahl in der lutherischen Kirche, nämlich einen weiteren, von dem er sagt, daß es der sei, in dem das Concordienbuch von der Gnadenwahl spreche; dann einen mittleren, nämlich die Bestimmung der Gläubigen allein zur Seligkeit, die aber zusammenhängt und verbunden ist mit dem Vorsatz und Vorherwissen Gottes; und endlich einen engsten, die bloße Vorherbestimmung, sofern sie unterschieden ist vom Vorsatz und Vorherwissen, die nicht den Glauben einschließt, sondern voraussetzt. Von der mittleren Redeweise bemerkt er, daß sie die bei uns gebräuchliche sei. Die alten Lehrer bedienten sich ja des bekannten syllogismus prae-destinatorius: *Major* oder Obersatz: Wer glaubt bis ans Ende, soll selig werden; *Minor* oder Untersatz: Gott hat gesehen, daß dieser Petrus, Paulus, Luther bis ans Ende glauben werden; *Conclusio* oder Folgerung: also sollen dieser Petrus, Paulus, Luther unfehlbar selig werden. Dieser letzte Beschluß für sich allein genommen wäre dann die Gnadenwahl im engsten Sinne. In dieser Unterscheidung des Gebrauchs des Wortes Gnadenwahl steht König nicht allein. Fast wörtlich stimmt mit seiner Auslassung Quenstedt (1617–88) und dem Sinne nach Hollaz (1648–1743). Auch Baier in seiner überall als rechtgläubig anerkannten und bei uns sehr bekannten Dogmatik unterscheidet einen mehrfachen Sinn, einen weiteren und einen engeren, wobei auch er zugleich sagt, daß der weitere Sinn derjenige der Concordienformel sei, indem er in dem Lehrstück von der Prädestination § 2 sagt: „Es wird aber durch die Worte ‚Prädestination‘ und ‚Wahl‘ bald der Beschluß Gottes bezeichnet, der Bezug hat auf das ganze Werk der Seligmachung der Menschen, bald insonderheit der Beschluß, gewisse Menschen, die in einer gewissen Hinsicht (sub certa ratione) dem göttlichen Wissen bekannt waren, sicherlich selig zu machen. Und zwar ist jenes erstere die weitere Bedeutung der Worte, durch welche, so zu sagen, die ganze Handlungsweise (processus) Gottes beim Werke der Seligkeit, welche (Handlungsweise) in der Zeit stattfinden sollte, als in Ewigkeit beschlossen bezeichnet wird. Und so aufgefaßt sagt man, daß die Prädestination oder ewige Wahl Gottes die Seligkeit der Kinder Gottes schafft und, was zu derselben gehört, leitet. Siehe die Concordienformel im XI. Art. No. 4 (Müller S. 554, St. L. S. 379). Und es werden bestimmte Grade oder Stufen (gradus) aufgezählt, in denen die Wahl oder Prädestination besteht. Siehe Concordienformel Sol. Decl. Art. XI.“ (Müller 707 f., St. L. 479 f.)

Ein Vorschlag wurde hierauf gemacht und angenommen, nach welchem bei der Besprechung 1. untersucht werden soll, ob die These, so wie sie lautet, wahr ist; und 2. ihre historische und bekenntnißmäßige Berechtigung geprüft und dargethan werden soll.

Bei näherer Erwägung ergab es sich bald, daß gegen die Wahrheit der These, so wie sie lautet, kein Widerspruch erhoben werden kann; und es wandte sich deshalb die Besprechung der Prüfung ihrer historischen und bekenntnißmäßigen Berechtigung zu.

Hier wurde nun von einem der Gegner bestimmt geleugnet, daß die in der These bezeichnete Wahl diejenige der Schrift und des Bekenntnisses sei. Es könne nicht bewiesen werden, daß die Schrift irgendwo eine solche Wahl lehrt oder auch nur eine Unterscheidung einer Wahl im engeren und weiteren Sinne gestattet. Es giebt einen allgemeinen Heilswillen und Rath Gottes, der über alle Menschen geht. Der ist in vielen Schriftstellen ausgesprochen, aber nirgend nennt die Schrift diesen allgemeinen Heilswillen oder die Festsetzung eines allgemeinen Heilsweges Wahl. Die Wahl geht nach der Schrift nur auf die Auserwählten, die Gott durch den Glauben zur Seligkeit bringen will. Wenn man von der Gnadenwahl fruchtbar reden will, muß man allerdings den ganzen Fürsatz, Rath u. s. w. hinzunehmen, wie das Bekenntniß sagt; aber wenn die Wahl begrifflich dargestellt werden soll, so gehört dieser allgemeine Heilsweg nicht zu der eigentlichen Definition derselben, da sie sich nur auf die Auserwählten bezieht.

Dagegen wurde bemerkt: Es ist aber doch einmal Thatsache, daß in der Kirche je und je von der Gnadenwahl in verschiedenem Sinne geredet worden ist. Will man also eine Erklärung über die Gnadenwahl geben, so muß man nothwendig sagen, in welchem Sinne man sie versteht und von ihr reden will. Die Verfasser der These nun nennen Gnadenwahl im engsten Sinne den Beschluß Gottes: Diese und diese Personen sollen unfehlbar in den Himmel kommen und zwar auf dem Wege des Glaubens. Redet man von der Gnadenwahl im weitem Sinne, so nimmt man den Beschluß hinzu: Wer glaubt bis ans Ende, der wird selig. Nimmt man also diese beiden Beschlüsse zusammen für die Gnadenwahl, so ist von der Gnadenwahl im weiteren Sinne geredet. Nimmt man auch noch den Beschluß der Erlösung, Berufung, u. s. w. hinzu, so redet man von der Gnadenwahl im weitesten Sinne. Dabei wird also keineswegs der Begriff der Wahl im engsten Sinne ausgeschlossen, sondern er gehört nothwendig hinein. Das Beispiel von der Heiligung im weitem und engern Sinne, wie es früher schon ausgeführt wurde, sollte dies doch wohl zum klaren Verständniß bringen. So könnte man ja auch z. B. von Preußen

im engeren Sinne reden und würde da nur die Provinzen Ost- und Westpreußen verstehen. Ebenso aber könnte man von Preußen im weitern Sinne reden, wobei dann doch jenes im engern Sinne nothwendig mitgeschlossen wäre. Das ist bei der Erklärung von der Gnadenwahl nicht zu vergessen. Wir haben hier zwei der gewöhnlichen Begriffe von Gnadenwahl in den beiden ersten Thesen vor uns, nämlich erstens den, welchen die Concordienformel, fürs andere den, welchen die Dogmatiker gebrauchen. Je nachdem man nun so oder so redet von der Gnadenwahl, hat der Glaube diese oder jene Stellung zu der Wahl. Das ist hervorgehoben, weil hierum der Streit sich sonderlich dreht. Daß solche verschiedene Redeweise wohl beachtet worden muß, ist schon gesagt. Darum haben die Väter auch stets diesen Unterschied hervorgehoben. Außer den schon genannten kann noch auf Hunnius, Lucas Osiander den Jüngern und andere hingewiesen werden. Lucas Osiander schreibt in seinem 1614 herausgekommenen *Enchiridion controversiarum*, nachdem er ernstlich darauf gedrungen hat, die Definition der Wahl nicht nach dem willkürlichen Begriff des eigenen Verstandes, sondern nach der Schrift zu fassen, also: „Damit wir uns davor hüten, müssen wir zuerst lernen, was die Schrift Wahl nennt, und was zu derselben gehört. Davon redet aber die Concordienformel mit ausgezeichneter Deutlichkeit und Kürze also.“ Und dann kommen die §§ 13–24 des Art. XI. der Concordienformel mit Auslassung von § 23. Osiander findet also gerade in jenen §§ die Definition der Wahl im Sinne der Concordienformel. Gutter (1563–1616) lehrt, wie er sagt, nach der Concordienformel zwei Haupttheile der Wahl, nämlich die *ordinatio mediorum*, die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges, und die Auswahl bestimmter einzelner Personen zur unfehlbaren Erlangung der Seligkeit. Daß es zur Zeit der Abfassung der Concordienformel Sitte war, von der Wahl im weitesten Sinne zu reden, ist leicht zu erweisen. Aber auch Luther steht ebenso. In der nun oft angeführten und bekannten Stelle aus Luthers Vorrede zum Römerbrieft heißt es: „Am 9. 10. und 11. Kapitel lehret er von der ewigen Vorsehung Gottes, daher es ursprünglich fleußt, wer gläuben oder nicht gläuben soll, von Sünden los oder nicht los werden kann; damit es ja gar aus unsern Händen genommen und allein in Gottes Hand gestellet sei, daß wir fromm werden.“ Redet hier Luther von der Gnadenwahl im engeren oder im weitesten Sinne? Sollte Luther in der That gemeint haben, die ewige Handlung Gottes, da er aus der ganz gleichen Menge der Menschen auf Grund seiner Gnade und Güte und des für alle Menschen erworbenen Verdienstes Christi einzelne bestimmte Personen zur unfehlbaren Er-

langung der Seligkeit ausgewählt hat, ist der eigentliche und letzte Grund davon, daß der eine glaubt und von Sünden los werden kann, der andre aber nicht glaubt und von Sünden nicht los werden kann? Dann wäre Luther in der That der schroffste Calvinist, den man sich denken kann. Oder darf man sich begnügen, zu sagen: Die erste Hälfte des Satzes verstehe ich und kann sie sehr wohl von der Wahl im engsten Sinne aussagen; die zweite Hälfte verstehe ich nicht und kann sie für diese Wahl nicht brauchen!? Das geht doch nicht, da die erste Hälfte so klar ist wie die zweite, und umgekehrt. Aber nimmt man nun die erste Hälfte von der Wahl im engsten Sinne: darf man dann wirklich sagen, und werden das die Gegner sagen, daß die Einzelwahl bestimmter Personen die **letzte** Quelle ihres Glaubens sei, daß es aus dieser Einzelwahl **ursprünglich** fließe, daß diese Einzelwahl der eigentliche und letzte Grund sei, daß die Auserwählten glauben? Ich meine, kein Lutheraner kann und wird das sagen; denn er weiß, daß die letzte Quelle der ewige Heilsrath Gottes ist. So verstehen auch die ältesten Väter diese Worte Luthers und erklären sie von der Gnadenwahl im weitesten Sinne, z. B. Olearius, Gerhard, Hollaz. So verstanden ist die Stelle auch in der That recht und wahr. Denn aus der ewigen Festsetzung des allgemeinen Heilsweges, dem ersten und Haupttheil der Wahl im weitesten Sinne, fließt allerdings ursprünglich, wer glauben oder nicht glauben soll, von Sünden los oder nicht los werden kann. Gott hat einen bestimmten Weg zum Heil gegeben. Wer sich diesen Weg vom heiligen Geiste nicht führen läßt, sondern ihm muthwillig und hartnäckig den ordentlichen Weg verstellt, daß er sein Werk an ihm nicht haben kann, der soll auch nicht glauben und kann nicht von Sünden los werden. Denn dem müßte Gott den Glauben und die Vergebung der Sünden aufzwingen. Das will er aber nicht. Wer aber durch Gottes Gnade sich auf diesen Weg bringen läßt, der soll auch glauben und kann von Sünden los werden. Ebenso redet Luther von der Gnadenwahl im weitesten Sinne, indem er die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges mit dazu rechnet und zwar als Haupttheil, in seiner Vorrede zum Briefe an die Epheßer. Dort sagt er: „In dieser Epistel lehrt St. Paulus aufs erste, was das Evangelium sei, wie es allein von Gott in Ewigkeit versehen und durch Christum verdient und ausgegangen ist, daß alle, die daran glauben, gerecht, fromm, selig und vom Gesetz, Sünde und Tod frei werden. Das thut er durch die ersten drei Kapitel.“ Hier, in einer der biblischen Hauptstellen über die Prädestination findet also Luther die ewige Vergebung des Evangeliums oder die ewige Verordnung gelehrt, daß alle, die ans Evangelium glauben, gerecht und selig werden sollen. Er sagt sogar, daß allein das Evangelium von Gott versehen sei. Ihm ist also

die ewige Verheißung des Evangeliums der Haupttheil der Wahl, auf dem die Auswahl einzelner Personen als auf ihrer Grundlage und Regel beruht. Ebenso nimmt Chemnitz die Gnadenwahl im weitesten Sinne, wie sich aus verschiedenen Stellen aufs schlagendste nachweisen läßt, die ja alle in diesem Streite schon vielfach genannt sind.

Dagegen bemerkte einer der Brüder auf der andern Seite, daß die angeführte Stelle aus Luthers Vorrede zum Römerbrief immer aus dem Zusammenhange gerissen und darum falsch verstanden werde; denn Luthers eigentlicher Zweck bei diesen Worten sei, darzuthun, daß unsre Seligkeit und alles, was dazu gehört, ganz aus unsern Händen genommen ist und einzig in Gottes Hand liegt. Dabei aber redet Luther von der Wahl im eigentlichen Sinne und nicht von einer Gnadenwahl im weitesten Sinne. Wenn übrigens da steht: „Wer glauben oder nicht glauben soll,“ so ist dies soll gar nicht zu pressen, bis Luther als ein gräulicher Calvinist da steht. Es heißt bei Luther soll eben nichts anderes als wird und ist nur das einfache Futurum. Das ist aus vielen Stellen der Bibelübersetzung Luthers klar. So z. B. steht 1. Mose 3, 15: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten,“ wo im hebräischen Urtext wie in der griechischen Uebersetzung der LXX nur das einfache Futurum steht. Ebenso ist es 1. Mose 18, 18: „Sintemal er ein groß und mächtig Volk soll werden“ ff., was ebenfalls keineswegs Befehlsform, sondern einfach das Futurum ist. Außer andern Stellen kann auch noch 2. Sam. 7, 12–16 verglichen werden, wo in den verschiedenen Versen das soll stets als wird zu verstehen ist.

Außerdem bemerkte ein andrer der Gegner: Daß die Brüder auf der andern Seite die engere Wahl mit unter den Begriff der Wahl im weiteren Sinne nehmen, ist ja bekannt. Aber doch scheint es oft so, als ob bei der Wahl im weiteren Sinne doch noch mehr Personen verstanden und hineingenommen werden; wenigstens macht die Ausdrucksweise des Referenten für die Pastoral-Conferenz einen solchen Eindruck, als ob in dieser Beziehung eine Differenz zwischen den Verfassern der beiden Thesenreihen bestände. Nun ist ja wahr, daß die Väter in verschiedenem Sinne von der Gnadenwahl geredet haben. Aber wozu wollen wir mit diesen verschiedenen Redeweisen uns und unsere Gemeinden beschweren. Man bleibe bei Schrift und Bekenntniß, und brauche die Ausdrücke und spreche von diesen Dingen, wie Schrift und Bekenntniß es gethan haben, so werden wir uns verstehen und auf sicherem Grunde zu rechter Entscheidung kommen.

Gegen diese Argumente der Gegner wurde zuerst in Bezug auf den Versuch der Erklärung der Stelle in Luthers Vorrede zum Römerbrief gesagt, daß es vorläufig dahingestellt sein möge, ob es bewiesen sei, daß man

hier soll gleich wird zu nehmen habe. Aber wie sei denn der zweite Ausdruck „von Sünden los oder nicht los werden kann“, mit dem Begriff der Wahl im engsten Sinn zu reimen? Der Widerspruch sei hier derselbe; und durch jene Erklärung sei er nicht im geringsten beseitigt worden.

— Dann aber wurde jene Beweisführung überhaupt als verfehlt bezeichnet. Es ist ja möglich, daß nach Luthers Redeweise soll für wird hie und da gebraucht sein mag. Aber daß es in der genannten Stelle so verstanden werden müsse, hat der Redner durchaus nicht bewiesen. Er hat nicht einmal bewiesen, daß Luther je das Wort soll für wird gebraucht habe. Er hat nämlich ganz übersehen, daß das hebräische wie das griechische Futurum sehr häufig imperativisch gebraucht wird, und zwar mehr emphatisch als der Imperativ oder die Befehlsform selbst; daß ferner im Hebräischen die Form des Imperfekts oder Futurs zugleich in der Regel die des Jussivs ist. Und das ist gerade bei allen Stellen, die er zum Beweise seiner Meinung angeführt hat, entschieden der Fall. Wenn Gott z. B. sagt: „Derfelbe soll die den Kopf zertreten,“ so ist das in der That Gottes Ordnung und Wille, und nicht bloßes Futurum. „Du wirst ihn in die Ferse stechen“, übersetzt deshalb Luther in seinem feinen Verständniß der Gottesrede, weil dies nicht in demselben Sinne wie jenes Gottes Rath und Wille ist. Luther hat sehr wohl gewußt, warum er ein Futurum durch soll und das andere durch wird übersetzt. Jene Stelle Luthers aber in der Vorrede zum Römerbrief spricht keineswegs von der Wahl im engeren Sinne, und jeder Versuch, dies zu beweisen, muß mißlingen. Aber wenn wir die Stelle von der Wahl im weitesten Sinne verstehen, so ist damit keineswegs gesagt, daß wir damit unser Heil aus Gottes Hand nehmen und in unsre Hände legen. Da muß zum Ueberfluß noch einmal gesagt werden, daß wir in dem Begriff von der Gnadenwahl im weitesten Sinne ja die im engsten Sinne stets mitbefassen, daß also nach jener Beziehung unsere Auffassung nichts ändert. Und legt denn wirklich die allgemeine Heilsordnung unser Heil in unsere eigene Hand? Gegen die Andeutung, als ob eine Differenz zwischen dem Referenten der Pastoral-Conferenz und denen der Synode bestände, darf versichert werden, daß, wenn ja überhaupt eine besteht, es sicherlich nicht die angedeutete ist, daß nämlich der eine mehr, die andren weniger Personen zu den unfehlbar zur Seligkeit Verordneten rechneten. Der Referent der Pastoral-Conferenz hat nur gesagt, daß die Verfasser der Apologie der Concordienformel, also die Verfasser der Concordienformel selbst, Auserwählte und Gläubige ohne Unterschied gebrauchen und dieselben Personen darunter verstehen, also auch von Auserwählten im weiteren Sinn reden. Diese Behauptung hat er erwiesen aus der Apologie selbst; sie hat aber nichts mit jenem Punkte zu thun,

sondern alle Brüder auf dieser Seite stimmen darin überein, daß die Wahl in irgendwelchem Sinne nur diejenigen zur unfehlbaren Erlangung der Seligkeit verordne, die zum wahren Glauben kommen und darin sterben.

— Gegen die Bemerkung, daß wir doch bei Schrift und Bekenntniß mit unserer Redeweise bleiben möchten, wurde erwidert, daß die Committee in der That mit These 1. die Lehre des Bekenntnisses darlegen wolle. Wie dies Bekenntniß zu verstehen sei, können wir doch nur aus ihm selbst und aus der Auslegung desselben, wie sie sich von jeher in unserer Kirche gefunden hat, lernen. Nun ist schon zum Theil nachgewiesen, wie die Kirche in ältester Zeit dies Bekenntniß verstanden hat. Doch sind noch mehrere, entschieden klare Stellen anzuführen, die es bestätigen, daß nach der Auslegung unserer ältesten und tüchtigsten Theologen die Gnadenwahl des Bekenntnisses diejenige im weitesten Sinne ist. Man vergleiche das Schreiben der Rostocker Theologen, unter ihnen Chyträus und Bacmeister, gegen Huber, worin sie bestimmt sagen und wiederholen, daß die eigentliche Definition der Prädestination nach Schrift und Concordienbuch den barmherzigen Willen Gottes, das Verdienst Christi und die Verheißungen des Evangelii begreife. Diese Männer hatten doch gewiß das Recht und Vermögen, das eigentliche Verständniß des Bekenntnisses zu geben. Auch Chemnitz in dem von ihm wenigstens mitverfaßten Braunschweigischen Bekenntniß von 1570 sagt: „Es lehrt aber die Schrift, daß es mit der Vorsehung Gottes nicht die Gestalt und Meinung habe, als wenn ein Küchenmeister beschleußt, er wolle etliche Rebhühner, so er sitzen hat, würgen, etliche frei fliegen lassen, wie Gerson dieses Gleichniß braucht, sondern *praedestinatio* begreift in sich *totum decretum redemptionis, vocationis, justificationis, gubernationis et glorificationis*“ (den ganzen Beschluß der Erlösung, Berufung, Rechtfertigung, Regierung und Herrlichmachung). Das sind doch klare, unmißverständliche Worte, die nichts anderes bezeichnen als die Gnadenwahl im weitesten Sinne. So lehren die Verfasser der Concordienformel in ihren Privatschriften, so lehrt das Bekenntniß selbst, wenn es sagt Art. XI, § 24: „Dieses alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen, noch unterlassen werden u. s. w.“ — Es wird behauptet, daß die Lehre von der Gnadenwahl im engsten Sinne die tröstlichste, ja eine „tröstriefende“ Lehre sei. Ei, wenn sie das ist, warum muß man denn noch den ganzen Heilsrath hinzunehmen, um fruchtbar und tröstlich davon zu reden? Dann liegt doch offenbar der Trost eigentlich nicht in der Wahl, sondern in dem hinzugenommenen Heilsrath. — Die Gnadenwahl ist nur eine, aber es gehören mehrere wesentliche Stücke

dazu, von denen keines ausgelassen werden darf. Versteht die Concordienformel in der That unter Gnadenwahl, wie sie davon redet, nichts andres als den bloßen Beschluß Gottes: dieser Mensch soll und muß glauben, glauben bis ans Ende und selig werden, so ist sie, kurz gesagt, kein christlich Buch mehr, sondern vielmehr ein Reherbuch. Aber, wohl verstanden, wir sind der guten Zuversicht, daß man den Beweis zu führen, die Concordienformel rede in diesem Sinne von der Wahl, wird ewig bleiben lassen. Glaubt der Mensch kraft eines Beschlusses oder einer Verordnung Gottes, so ist dieses eine Verordnung Gottes, die alle Menschen, und alle Menschen gleichmäßig angeht. Mit einer auf einen in irgendwelcher Weise von vornherein particulären Gnadenwillen gegründeten Einzelwahl kann der allgemeine Heilswille nicht bestehen. Es bleibt nichts mehr davon übrig als ein bloßer Wunsch Gottes. Die Concordienformel sagt, daß Gott die Auserwählten in der Zeit zum Glauben bringen will. Woher kommt der Unterschied von Auserwählten und Nichtauserwählten? Derselbe setzt etwas voraus, nämlich, daß Gott vorausgesehen hat, welche glauben und welche nicht glauben würden. Niemand wird je beweisen können, daß die Concordienformel von der Wahl im engsten Sinne redet.

Dagegen bemerkte einer der Gegner: Daß die These an sich wahr ist, entscheidet noch nichts, ist auch nicht die Hauptsache; sondern ob hier gesagt wird, daß die Concordienformel von der Wahl im weiteren Sinne redet. Ist dies der Fall, so ist die These nicht recht, wenn sie auch nach ihren Worten, wie sie steht, wahr ist. Die Concordienformel sagt in der öfter angeführten Stelle Art. XI. § 14: „Wie Paulus also diesen Artikel handelt und erklärt, Röm. 8, 29. 30; Eph. 1, 4. 5.“ Wie handelt nun Paulus davon? In letzterer Stelle spricht er von einer Erwählung, die vor Grundlegung der Welt stattgefunden hat, und Röm. 8 von dem ganzen Heilsrath und Willen Gottes in Bezug auf diejenigen, die wirklich selig werden. Wenn diese Schriftstellen mitbesehen werden, wird sich ergeben, daß die Concordienformel den ganzen Heilsrath Gottes nur in dem Sinne hinzunimmt, als er Bezug hat auf diejenigen, welche wirklich selig werden, die Auserwählten. Auch die Epitome Punkt 4 sagt, daß die Wahl sich nicht über alle Menschen erstreckt, sondern nur über die Kinder Gottes, und Ursach von deren Seligkeit ist. Sie erklärt, daß die Wahl die Verordnung der Kinder Gottes zur Seligkeit ist, und giebt damit eine bündige und ausreichende Definition von der Wahl.

Ein Bruder bedauerte ernstlich, daß in der Debatte der Weg eingeschlagen sei, erst die Dogmatiker und das Bekenntniß zu fragen. Um unsrer Gemeinden willen, ja, zur Klarheit unserer ganzen Stellung würde

es nach seiner Meinung fruchtbar gewesen sein, die rechte Lehre von der Gnadenwahl aus der Schrift zu entwickeln und darzulegen. Alsdann könnten auch die Väter und das Bekenntniß gehört werden. Auf dem nun eingeschlagenen Wege würden wir nie dazu kommen, klar darzuthun, was denn eigentlich unsere Lehre von der Gnadenwahl sei.

Ein Vorschlag, die Debatte abzubrechen und über die 1. These abzustimmen, fand von vielen Seiten Widerspruch, da ja noch keine Einigkeit erlangt sei, und wurde deshalb zurückgezogen.

Darauf sagte einer der Gegner zur 1. These Folgendes: Die Frage bei Beurtheilung dieser These ist, ob es nach Schrift und Bekenntniß zulässig ist, die Wahl so zu fassen, daß man darunter den ganzen Fürsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsre Erlösung, Beruf, Gerech- und Seligmachung versteht. Die Schrift reißt den Begriff der Wahl nicht so auseinander, wie es geschieht, wenn man von weitester, weiterer und engster Wahl redet. Diese scholastische Redeweise ist nicht die der heiligen Schrift. Freilich sind alle diese Momente in der Schrift in Verbindung mit der Wahl genannt, aber sie sind nach der Schrift nicht die Wahl selbst. Es ist behauptet, man solle es in Ewigkeit bleiben lassen, die Wahl im engsten Sinne im Bekenntniß nachzuweisen. Gewiß, das soll man, denn solche Wahl kennt das Bekenntniß nicht. Das ist entschieden ein calvinistischer Wahlbegriff, daß zur Wahl nichts gehöre als dies, daß Gott gewisse Personen ausgewählt hat, die er unfehlbar selig machen will. Das Bekenntniß warnt gerade davor und rath, daß man sich gewöhnen solle, so davon zu reden, daß man den ganzen Fürsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes mit hinzunehmen solle, wenn man fruchtbar von der Wahl reden wolle. Die nun oft bezeichnete Wahl im engsten Sinne giebt es nicht. Wenn das Bekenntniß aber sagt, daß dies alles mitbekaft werden soll, wenn man von der Wahl redet, so ist dies doch nicht die Wahl nach dem Bekenntniß. Das Bekenntniß versteht nicht den allgemeinen Heilsrathschluß als die Wahl, sondern sieht ihn als die Grundlage der Wahl an.

Von der andern Seite wurde zuvörderst zur Antwort auf die Forderung, daß man die rechte Lehre von der Gnadenwahl doch erst aus der heiligen Schrift darstellen solle, eingewendet, daß es unter Lutheranern gebräuchlich ist, ins Bekenntniß zu gehen, um da zu sehen, was lutherisch ist. Hat man das gefunden, so könnte man dem, der es nicht annimmt, mit Recht sagen, daß er in diesem Stücke kein Lutheraner sei, und dann ihm auch aus der Schrift beweisen, daß jene lutherische Lehre auch schriftgemäß sei. Wir gehen also den correcten Weg, wenn wir das Bekenntniß fragen. Nun, was lehrt das Bekenntniß von dieser Sache? In welchem Sinne von

den schon öfter genannten redet das Bekenntniß von der Gnadenwahl? Daß zur Zeit der Abfassung desselben und vorher von der Gnadenwahl im weitesten Sinne geredet wurde, ist schon aus Luther bewiesen. Auch der andre Martinus, Chemnitz nämlich, nimmt gerade die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges als das vornehmste Stück der Gnadenwahl. Man sagt correct: „Die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges;“ denn zu der Gnadenwahl gehören nur ewige Beschlüsse Gottes. Also, nicht der allgemeine Heilsweg selbst, sondern die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges ist ein Stück der Gnadenwahl. Chemnitz' Urtheil sollte für das Verständniß des Bekenntnisses maßgebend sein, das muß Jeder zugeben. Nun, er sagt zunächst in dem Examen Concilii Tridentini, seinem Hauptwerke: „Die Lehre von der Prädestination stellt die von Gott gefassten und nachher im Wort geoffenbarten Beschlüsse über Ursachen und Weise des Selig- oder Verdammtwerdens auf, wie folgt: 1. der Beschluß Gottes, das menschliche Geschlecht durch den Gehorsam und das Leiden des Mittlers zu erlösen; 2. der Beschluß, durch den Dienst des Wortes sowohl die Juden als die Heiden zur Gemeinschaft des Verdienstes Christi zu berufen; 3. der Beschluß Gottes, daß er durch seinen Geist vermittelst des Hörens des Wortes in den Herzen der Menschen wirken wolle, daß sie Buße thun und dem Evangelio glauben; 4. der Beschluß Gottes, daß er diejenigen, welche im Glauben zum Throne der Gnade fliehen, wenn sie ihre Sünde und den Zorn Gottes fühlen, den Mittler Christum, so ihnen in der Verheißung des Evangelii vorgestellt ist, ergreifen, rechtfertigen und selig machen wolle; daß er aber diejenigen, welche das Wort verwerfen und die Verheißung verachten und nicht annehmen, verdammen wolle.“ „Dies,“ sagt Chemnitz, „ist die Summa und Analysis (Zergliederung, Aufzählung der einzelnen Glieder) der Lehre von der Prädestination, sowie sie im Worte geoffenbart ist.“ Nun könnte man sagen und hat es gesagt: „Das ist allerdings die Summa der Lehre von der Gnadenwahl, aber nicht die Gnadenwahl selbst;“ oder auch: „Das ist die Wahllehre, sowie sie im Worte Gottes steht, aber das ist nicht die Wahl im eigentlichen Sinne selbst. Wenn ich von der Gnadenwahl fruchtbar reden will, muß ich allerdings noch andere Lehren hinzunehmen, wie auch das Bekenntniß sagt, aber das ist dann nicht die Definition selbst.“ Paßt das hier? Chemnitz spricht von einem solche Hinzunehmen, um fruchtbar von der Gnadenwahl zu reden, gar nicht, sondern er redet von der Gnadenwahl selbst, wenn er von der Summe und Zergliederung der Lehre spricht. Einzelne zur Gnadenwahl gehörende Stücke führt Chemnitz an, und sie bilden zusammen seine Definition der Gnadenwahl. Ebenso lehrt Chemnitz in der Predigt vom 20. Sonntag nach Trinitatis (Postille

II, S. 551), wo er nach Aufführung sämmtlicher Stücke der Heilsordnung sagt: „Das ist der einfältige Verstand und Meinung, was zur Ver-
sehung Gottes gehört, was dieselbe begreift und worin sie stehet,
daß wir diese Stücke alle zusammenfassen, wenn wir von der Versehung
oder Wahl Gottes reden oder gedenken, wie St. Paulus durch das ganze
1. Kapitel zum Ephesern also diese Lehre stückweis handelt und erklärt.“
Hier behauptet er also geradezu, daß alle Stücke der allgemeinen Heilsord-
nung zur Gnadenwahl selbst, nicht bloß, daß sie zur Lehre davon ge-
hören, und daß die Schrift Epheser 1 ebenso, also die Gnadenwahl im
weitesten Sinne, lehre. Damit stimmt vollkommen der Schluß des schon
mitgetheilten Stückes aus dem Bekenntniß der Stadt Braunschweig von
1570: „Prædestinatio (die Wahl selbst, nicht nur die Lehre davon)
begreift in sich totum decretum redemptionis, vocationis, justifica-
tionis, gubernationis et glorificationis,“ (den ganzen Rathschluß der
Erlösung, Berufung, Rechtfertigung, Regierung und Herrlichmachung).
Endlich ist noch Chemnitz' Enchiridion oder Handbüchlein zu vergleichen,
in das er 1574, wo schon über die Concordienformel berathen wurde, noch
einen Abschnitt über die Prädestination aufnahm, der nicht nur die Grund-
lage für Art. XI der Concordienformel bildet, sondern fast wörtlich mit
demselben übereinstimmt. Hier stellt er klar und deutlich die ewige Fest-
setzung des allgemeinen Heilsweges als das vornehmste Stück der Gnaden-
wahl hin. Er sagt da zunächst: „Was das Gute anlanget, das siehet und
weiß Gott nicht allein zuvor, sondern es ist sein gnädiger Wille und Wohlge-
fallen, daß es geschehen solle. Er ist ein Ursach alles Guten, schaffet, wirkt
dasselbige, hilft dazu und befördert's. Und das heißt man in ecclesia
prædestinationem, electionem seu praeordinationem (Vorherbestim-
mung, Wahl oder Vorherordnung), was das ewige Leben und Seligkeit
belanget.“ Dann aber kommen als die „in der Wahl und darunter
begriffenen Stück“ die 8 Punkte der Concordienformel, die ausdrücklich als
der von Gott beschlossene allgemeine Heilsweg für alle Menschen, und
nicht bloß für die Auserwählten, hingestellt werden. Denn selbst die le-
ten Beschlüsse unter 7 und 8 werden noch durch „wenn“ zu bedingten
gemacht. Unmittelbar nach diesen 8 Punkten, nachdem er kein Wort von
der Auswahl einzelner Personen geredet, fährt dann Chemnitz fort: „Dies
alles wird nach der Schrift darin begriffen, wird damit gemeinet, soll
auch darunter verstanden werden, wenn man redet von dem Fürsaz,
Versehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit.“ Während Chem-
nitz nun im Examen, wo er die Prädestination nur definirt, um den Römi-
schen gegenüber zu zeigen, daß die Wahl, wie sie in Gottes Wort geoffen-
bart ist, die Gewißheit der Seligkeit und die Zuversicht der Gläubigen nicht

wankend mache, sondern bestätige und befestige, von einer Einzelwahl nichts hinzufügt — woraus man auch sieht, daß er die Gewißheit der Seligkeit auf nichts anderes als auf den allgemeinen Heilsweg gründet —, so hat er im Enchiridion, wo es ihm auf Vollständigkeit ankommt, auch noch über die Einzelwahl, als aus dem Haupttheil sich ergebend, folgende Frage und Antwort: „Ist denn Gottes ewige Verheißung allein auf den Handel der Seligkeit und nicht auch auf die Personen derer, so da selig werden, gerichtet?“ Antwort: „In diesem Artikel fasset die Schrift allwegen auch die Personen der Auserwählten mit; denn die Meinung hat's nicht, daß Gott allein ingemein die Seligkeit bereitet, die Personen aber, die da selig werden, für sich und durch ihre eigenen Kräfte und Vermögen danach trachten müßten und könnten, wie sie dieselbe erlangten, sondern Gott hat jede und alle Personen der Auserwählten, so durch Christum sollen selig werden, in seinem gnädigen Fürsah bedacht und zur Seligkeit versehen und erwählet, auch verordnet, wie er sie durch seine Gnade, Gaben und Wirkung dazu bringen, befördern und erhalten wolle.“ — Aehnlich ist es auch in der Concordienformel. Dieselbe giebt ebenfalls erst die 8 Beschlüsse oder die Festsetzung des allgemeinen Heilsweges als Bestandtheil der Wahl an. Dann redet sie § 23 auch von der Auswahl der Personen und von der mit dieser selbstverständlich verbundenen Verordnung, daß sie auf diesem allgemeinen Heilswege selig werden sollen. Es enthalten also die 8 Punkte nach der Concordienformel das Hauptstück der Gnadenwahl. Dabei soll aber nicht vergessen werden, daß Gott auch nach der in diesem Haupttheil niedergelegten Regel bestimmte Personen zur unfehlbaren Erlangung der Seligkeit erwählt hat, also auch sehr wohl die Personen der Auserwählten kennt und sie auf diesem allgemeinen Heilswege selig machen will. Dann aber wird § 24 ebenfalls wie bei Chemnitz gesagt: „Dies alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kinderschaft und Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet, u. s. w.“ Es ist ein ganz unhaltbarer Einwurf, daß man hier die Lehre von der Wahl von der Wahl selbst unterscheiden müsse, da, was unter die Lehre mitbegriffen und darunter verstanden werden muß, darum noch nicht gliedlich zur Wahl gehöre. Wenn die klaren, einfachen Worte des Bekenntnisses so verstanden werden sollten, so dürfte man wahrlich sagen, daß die Verfasser, die doch sehr wohl Deutsch verstanden, ihre Meinung auf die allermöglichst mißverständliche Weise ausgedrückt hätten. — Ferner wurde von dieser Seite gesagt, daß die Brüder auf der andern Seite zu unsrer Freude anerkannt hätten, das Bekenntniß, wenn es von der Gnadenwahl redet, meine nicht bloß den Beschluß, diese und diese Personen sollen selig

werden; sie gäben auch zu, daß dies calvinische Lehre sei. Dennoch soll nach ihrer Ansicht das in der 1. These gesagte nicht richtig sein. Möchten sie doch nun einmal positiv sagen, was denn nach ihrer Meinung die Concordienformel unter Gnadenwahl versteht. Sie haben sich so ausgedrückt: „Sie ist die Verordnung einzelner Personen zur Seligkeit und alles dessen, was dazu gehört.“ Die Concordienformel giebt zuerst den Unterschied von Vorherwissen und Prädestination an, nennt das erstere ein Wissen, das nicht causal ist, die Prädestination aber ist causal. Damit wird ja etwas bestimmtes von der Prädestination ausgesagt, was ein Stück ihres Begriffs ist, also zur Definition gehört. Betrachten wir nun § 8 im Einzelnen. Da ist zuerst gesagt, die Gnadenwahl ist ein Akt Gottes, durch welchen Gott verordnet alles, was zu meinem Heil gehört, nach welchem er beschlossen hat, mich zu berufen, zum Glauben zu bringen, zu heiligen und endlich selig zu machen. Alle diese Beschlüsse gehören zu der Verordnung Gottes für meine Seligkeit. Sie gehen nun aber nicht allein auf mich, sondern auf alle Menschen. Ist aber der Beschluß, mich zu berufen, ein solcher, der nicht nur mich angeht, sondern alle Menschen, so ist er in der That ein Stück der Gnadenwahl im weiteren Sinne. Und so ist es mit jedem folgenden Beschluß bis auf den letzten, der sich nicht auf Alle bezieht, sondern auf die Einzelnen, die wirklich selig werden. Darum sagt die Concordienformel, daß die Wahl ist ein Beschluß über die Kinder Gottes. Welcher von diesen einzelnen Beschlüsse ist nun derjenige, den die Brüder Wahl nennen?

Gegen diese Auslassungen wurde zunächst von einem der Gegner die Fassung der ersten sowohl wie der zweiten These beanstandet. Bei beiden ist das „wenn“ ein sie beherrschendes Wort, und wenn wir sie annehmen, so haben wir damit keinen klaren Ton von uns gegeben. Würde Jemand dann fragen, was die Synode nun als ihre Lehre bekannt habe, und man müßte dann sagen: Wenn man Gnadenwahl so versteht, dann lehren wir dies; wenn man aber Gnadenwahl so versteht, dann lehren wir das — so wäre doch diese einzig mögliche Antwort ein trauriges Zeugniß für den Bekenntnißstand der Synode. Es scheint nun, die These will constataren, daß das Bekenntniß von der Gnadenwahl im weitesten Sinne rede. Das sollte bewiesen werden, denn nach unserer Ueberzeugung spricht das Bekenntniß von der Gnadenwahl im eigentlichen Sinne, nicht im weitesten. Dem Vorredner, welcher wissen möchte, welches eigentlich unsre Definition von der Gnadenwahl sei, diene zur Antwort, daß sie zur Genüge in Punkt 4 der Epitome steht. Sie ist eine Handlung Gottes, die über die wohlgefalligen Kinder Gottes gehet, also nicht über alle Menschen, sondern über einzelne Personen. Dazu kann dann doch nicht der ganze Apparat des

Heilswerks gehören. Als solche ist sie die Ursache der Seligkeit und dessen, was dazu gehört. Denn das letztere versteht sich eigentlich schon aus dem ersteren, daß sie Ursach der Seligkeit ist, weil sie dann auch alles zur Seligkeit Nöthige schaffen muß, nämlich die Berufung, Rechtfertigung, Heiligung und Seligmachung. Dieses alles soll also in der Definition von der Gnadenwahl zusammengefaßt werden, und ich rede von der Gnadenwahl nur recht, wenn ich kein Stück, was hier genannt ist, auslasse. So ist hier in der That eine rechte, genügende Definition der Gnadenwahl gegeben, und ist nicht etwa bloß die Netz vom Unterschiede der Präscienz und der Prädestination.

Weiterhin wurde von derselben Seite gesagt, daß es nicht ganz geeignet und schicklich sei, daß hier so manches berührt werden müsse, was für einen gewöhnlichen Christen schwer zu verstehen ist. Wir würden gewiß fruchtbarer von der Sache geredet haben, wenn wir einen andern Weg eingeschlagen und die Lehre von der Gnadenwahl erst aus der heiligen Schrift festgestellt hätten. Wie die großen Lehrer unserer Kirche gelehrt haben, ist wohl bekannt, auch daß sie hie und da Holz, Heu und Stoppeln auf den einigen rechten Grund gebaut haben. Aber wenn gesagt wird, daß Martin Chemnitz unter Prädestination die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges versteht, so ist das ganz und gar nicht begründet. Im Examen behandelt er gar nicht die Lehre von der Gnadenwahl im Zusammenhange, sondern spricht nur davon mit bestimmter Beziehung auf römische Irrlehren. In seinen locis aber redet er ex professo von der Gnadenwahl, und da äußert er sich folgendermaßen: „Die Prädestination wird von der speciellen Handlung Gottes in den Auserwählten ausgesagt, vermöge welcher er beruft, rechtfertigt und selig macht.“ Also redet er nicht von einer ewigen Festsetzung des allgemeinen Heilsweges bei der Gnadenwahl als solcher, sondern sagt, sie sei das, was Gott in den Auserwählten thut. Ebenso redet er im Enchiridion: „Gott hat jede und alle Personen der Auserwählten, so durch Christum sollen selig werden, in seinem ewigen Rath nach gnädigem Vorfaß bedacht und zur Seligkeit versehen und erwählet, auch verordnet, daß er sie durch seine Gnade, Gabe und Wirkung dazu bringen, befördern und erhalten wolle“ (Frank, Theol. der C.-K. IV, 336). Auch hier redet er von der Prädestination als einer Handlung Gottes, die sich bezieht auf jede und alle Personen der Auserwählten, an die er in seinem gnädigen Vorfaß gedacht hat. Die 8 Punkte, die im Enchiridion stehen, sind vorhin angeführt, auch besonderer Nachdruck gelegt auf das „wenn“: wenn sie glauben, wenn sie beharren. Gewiß, die Schrift redet ebenfalls so und will die Auserwählten mahnen, daß sie wachen und beten, daß sie bleiben bei Gottes Wort, damit sie nicht sicher werden. Der

Trost der Gnadenwahl ist nur ein Trost für die Gläubigen, nicht für die Unbußfertigen und Ungläubigen. Auf unsrer Seite wird keine unbedingte Wahl gelehrt. Bei Gott ist die Zahl derer, die selig werden, freilich festgestellt, auch ist von ihm darüber ein Beschluß gefaßt, aber kein unbedingter. Gott kann sich allerdings nicht irren, sein Beschluß ist unfehlbar, aber wir sind an den Heilsweg gebunden, für uns ist der Beschluß ein bedingter.

Ein anderer Redner der Gegner sprach seine Freude aus, daß man auf der andern Seite anfangs einzusehen, daß der Vorwurf calvinischer Lehre nicht begründet sei. Es sei das aber ein Beweis, daß diese Brüder noch gar nicht die Lehre ihrer Gegner recht gekannt haben und darum fortwährend einen Kampf führten, der vollständig gegenstandslos war. Es ist gesagt worden, fuhr derselbe Redner fort, daß die Dogmatiker alle auf jener Seite ständen, indem sie eine Gnadenwahl im weitesten, weiteren und engsten Sinne unterscheiden. Das leugnen wir nicht. Aber wohl behaupten wir, daß jene Männer diese Lehre nicht also führten, wie unsere Brüder auf der andern Seite. Sie hatten gegen die Calvinisten und ihre Zornwahl zu kämpfen, daher ihre Redeweise. Wir sind aber nicht auf die Väter verpflichtet; auch sie konnten irren und haben geirrt. Luther ist auch angeführt, aber er ist nicht in der rechten Weise dargestellt. Er selbst sagt, daß er hier eine Lehre treibe, die starke Speise ist und also nicht von Jedem verstanden werden kann. Aber er redet doch nur im ganz eigentlichen Sinne von der Wahl, insofern sie allein über die auserwählten Kinder Gottes geht. Seine Worte lassen sich bei diesem Begriff der Wahl sehr wohl verstehen, nicht aber bei einer Wahl im weitesten Sinne. Denn es fließt nicht aus der Festsetzung des allgemeinen Heilsweges, wer nicht glauben soll, sondern aus der verkehrten Art des Menschen. Ferner ist Charnitz angeführt. Da ist es ein Irrthum, wenn gesagt wird, daß im Enchiridion die Wahl im weitesten Sinne gelehrt sei. Das gäbe allerdings einen großen Schein auch für die gleiche Auslegung der Concordienformel. Aber es steht nicht so. Wo er Gott Ursach alles Guten nennt und dann die Prädestination anführt, setzt er hinzu: „was das ewige Leben und Seligkeit anlangt,“ und bezeichnet also nur die Prädestination als Ursach des Lebens und der Seligkeit der Auserwählten.

Die Debatte wurde hier auf einige Zeit unterbrochen, indem der Synode mitgetheilt wurde, daß ein Brief mit Thesen und Bemerkungen dazu von Pastor Humberger eingegangen sei. Die Synode übergab den Brief an eine Committee, bestehend aus den Professoren C. H. L. Schütte, F. W. Stellhorn und Pastor G. H. Trebel, zur Berichterstattung.

Ebenso wurde eine Einladung von dem Vorsteher der Waisenheimat

in Wheeling der Synode vorgelegt. Die Synode mußte mit Dank für die Einladung ihr Bedauern aussprechen, daß wegen Mangel an Zeit die Synode als solche der Einladung nicht Folge leisten könne. Alsdann wurde ein Beschluß eingebracht, welcher zu einer schnellen Entscheidung der Synode in Bezug auf ihre Stellung in dem gegenwärtigen Streite helfen sollte. Derselbe wurde vorläufig auf den Tisch gelegt, um dem Austausch der Meinungen noch Raum zu lassen, und beschlossen, mit Besprechung der Thesen fortzufahren.

Zunächst wurde von einem der Verfasser der Thesen vorgeschlagen, die Besprechung auch auf die 2. These auszudehnen, da die Annahme der einen die der andern schon fordere, und zuvor in beide Thesen einige Worte einzuschalten, nämlich in die 1. These gleich nach den Anfangsworten: „Wenn man unter Gnadenwahl“ den Zusatz: „wie es die Concordienformel thut,“ und in der 2. These auch nach „Gnadenwahl“ die Worte: „wie dies unsre Dogmatiker in der Regel thun.“

Nachdem dieser Vorschlag angenommen war, setzte der durch die einzelnen, eben geschilderten Vorgänge unterbrochene Redner seine Auseinandersetzungen fort und erklärte, daß er allerdings die Absicht gehabt habe, im Einzelnen nachzuweisen, daß die ältesten Lehrer unserer Kirche ebenso wenig wie die Concordienformel eine Wahl im weitesten Sinne gelehrt hätten, daß er aber hievon abstehe, um lieber der Synode zur Klarstellung der Lage zu helfen. Er wollte versuchen darzuthun, in welchen Punkten die beiden Parteien unter uns übereinstimmen, und in welchen nicht. Nachdem er dies in bestimmter Weise gethan hatte, mußte erklärt werden, daß seine ganze Auseinandersetzung, als nicht auf die 1. These sich beziehend, außer Ordnung gewesen sei, weswegen auch der nächste Redner nicht darauf eingehen konnte.

Doch wurde später beschlossen (was hier hinzugefügt wird, weil es nach Verlesung des über diesen Vorgang geführten Protokolls geschah), daß eine Committee, bestehend aus Pastor P. Brand, Prof. C. H. L. Schütte, Pastor G. F. H. Meiser, Prof. F. W. Stellhorn, Pastor H. Henkel und Pastor G. H. Trebel, bestimmte Sätze, in denen die Uebereinstimmung und die Differenz der Parteien unter uns klar dargelegt werde, unter Berücksichtigung der von dem betreffenden Bruder formulirten Punkte aufstelle und der Synode vorlege.

Von dem folgenden Redner, einem der Verfasser der Thesen, wurde dann weiter zur 1. These gesprochen. Derselbe giebt eine Definition der Gnadenwahl und sagt, daß dies die Lehre des Bekenntnisses sei. Es ist hinreichend bewiesen, daß zur Zeit der Abfassung der Concordienformel also geredet ist, wie wir behaupten, und daß die Väter ebenso das Bekennt-

nist verstanden haben. Die Gegner haben dies nicht widerlegt, aber auf die Frage, welches denn ihre Definition sei, bisher keine oder nur eine ungenügende Antwort gegeben. Die Erwiderung des einen der Brüder auf der andern Seite lautete ja, die Gnadenwahl sei eine Handlung Gottes, während das Bekenntniß selbst sie eine Verordnung nennt, die also aus Beschlüssen besteht. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Sie werden aber nicht alle selig; auch hat Gott nicht beschlossen, daß alle selig werden sollen. Was Gott beschließt, muß geschehen, aber nicht ebenso unbedingt, was er will. Nun mögen doch die Brüder das sagen, ob Gott einen Beschluß gefaßt hat von etlichen Menschen mit Ausschluß und Uebergehung aller anderen, dahin lautend: Diesen Einzelnen bringe ich zum Glauben, ihn erleuchte ich, ihn heilige ich u. s. w. Wir wollen sicher sein vor calvinischer Lehre, darum müssen wir klaren Wein hierüber haben, ob das ewige Beschließen Gottes in Bezug auf sein Wirken des Heils nur einzelne oder alle Menschen angeht. Die Concordienformel behauptet, sie rede von der Gnadenwahl, von der die Schrift davon redet, und führt zum Beweise Matthäi 22 an. Nun ist Matth. 22 die Rede von der Gnadenwahl. Ist da die Rede von der Gnadenwahl im engeren oder im weiteren Sinne? Hier ist Gottes Wille klar, daß er Alle haben will; dahin geht die Berufung, und diejenigen, die sich in Gottes Ordnung schicken, sind die Auserwählten. Ist das ein ewiger Beschluß Gottes ohne Rücksicht auf den Glauben? Gewiß nicht. Es ist unwiderleglich klar, daß die Schrift hier, und also auch die Concordienformel, die Auswahl der Personen eine geordnete, von dem Vorhersehen Gottes geleitete sein läßt. Von einem andern Redner wurden die Gegner gefragt, wohin denn eigentlich der Beschluß zu setzen sei: Dieser Johannes, Petrus, Michael soll selig werden. Hat Gott ohne weiteres beschlossen, diese einzelnen Menschen sollen selig werden, und dann erst die Heilmittel dazu verordnet, oder ist nicht die Wahl begrifflich als der letzte Beschluß Gottes zu fassen, sodaß alles andere, der ganze von Gott geordnete Heilsweg vorausgeht? Was die Gnadenwahl partikulär macht, liegt nicht in einem besonders dahin gehenden Beschlusse Gottes, sondern durch Schuld der Menschen wird die Verwirklichung des allgemeinen Gnadenwillens Gottes an den Meisten verhindert.

Dem einen Redner der Gegner, welcher in Punkt 4 der Epitome eine genügende Definition der Gnadenwahl zu finden meinte, wurde noch nachgewiesen, daß in jenem Punkte wohl drei Momente einer richtigen Definition enthalten seien: erstens die Kategorie, daß sie nämlich eine Verordnung sei, dann die Grenzen und endlich die Wirkung der Gnadenwahl. Diese aber genügten keineswegs zu einer irgendwie vollständigen, richtigen Defini-

tion, wie sie dort auch von den Verfassern der Concordienformel gar nicht beabsichtigt sei, da diese hochgelehrten Männer, in scharfem, logischem Denken und Darstellen so unübertrefflich, dann gewiß etwas Besseres gegeben haben würden. Wenn ein Schüler etwa mit solchen Momenten eine Definition irgend einer Sache geben wollte, so könnte und würde nicht einmal ihm eine solche Definition nachgesehen werden; vielweniger dürften wir den Verfassern der Concordienformel zutrauen, daß sie uns hierin ihre Definition hätten geben wollen. Grade dieser Punkt 4 beweist klar, was schon oft behauptet ist, daß die Gnadenwahl hier nicht definirt werden soll, sondern daß nur ihr Verhältniß zum Vorherwissen Gottes bestimmt wird. Weiterhin wurde demjenigen der Gegner, welcher gesagt hatte, die Wahl sei nicht eine unbedingte, sondern eine bedingte und geordnete, die Frage gestellt, wodurch sie denn bedingt sei. Etwa durch Christi Verdienst? Das könne doch nicht sein, da Christi Verdienst für alle Menschen gültig ist. Oder durch den Glauben? Das könne auch nicht sein; denn nach der Behauptung der Gegner sind wir ja zum Glauben erwählt und nicht in Ansehung des Glaubens. So könne derselbe als lediglich Folge und Wirkung der Wahl doch vernünftiger Weise nicht als die Wahl zu einer bedingten und geordneten machend bezeichnet werden. Wodurch denn ist nach der Auffassung der Gegner die Wahl bedingt?

Wiederum wurde die Debatte unterbrochen, indem der Synode eine Depesche des Hochwürdigen Präses der Synodal-Conferenz, Prof. L. Larsen, vorgelegt wurde, welcher in Anbetracht der gegenwärtigen Lage eine Hinausschiebung der auf den nächsten October anberaumten Sitzung der Synodal-Conferenz, bis die einzelnen Synoden in der schwebenden Frage weiter gehandelt haben würden, in Vorschlag bringt. Diese Depesche wurde von der Synode der I. Committee zur Berichterstattung übergeben.

Auf die gestellten Fragen antwortete alsdann einer der Gegner, und zwar zuerst auf die Frage, welche Definition von der Gnadenwahl diese Brüder für die ihrige erklären. Er sagte: Es ist in der That mißlich, solche Definition, die Jedem in jedem Theile genügt, zu geben. Das hat schon die bisherige Besprechung gezeigt. Würde unser Bekenntniß eine solche gemäß der Schultheologie gegeben haben, wovon sich aus dem Bekenntniß selbst aber gar nicht erweisen läßt, daß die Verfasser auch nur die Absicht dazu gehabt hätten, so könnten wir darauf fußen. Nun ist aber schon auf Punkt 4 der Epitome hingewiesen worden. Der sollte doch für diesen Zweck genügen; denn die Gnadenwahl ist hier in ihren Hauptmomenten hinlänglich definirt. Aber es ist in den §§ 13–24 der Solida Decl. eine ausführliche Definition gegeben. Der ganze Gnadenrath gehört in den Begriff

der Gnadenwahl hinein, ja selbst die Erlösung. Ich kann von der Gnadenwahl nicht recht denken oder reden, wenn ich die Erlösung ausschließe. Darum kann sich der Redner auch nicht mit den verschiedenen Begriffen von der Wahl, wie sie diese Theologen führen, befremden. Will man recht davon reden, so soll man nicht bloß von einer Auswahl sprechen, auch nicht so, als ob in ihr ein Moment wäre, das nicht über alle Menschen geht, weil die Concordienformel sagt, man soll alles dies zusammen fassen, wenn man recht davon reden will. Gebrauchen könnte man die drei Redeweisen wohl in der rechten Art, aber der beste Ausdruck scheint doch der der Wahl im eigentlichen Sinne zu sein. Darin sollte dann alles stehen, was zu einer vollständigen Begriffsbestimmung gehört, so z. B. auch die Berufung. Es würde also Punkt 4 der Epitome, wie er in der Solida Declaratio erweitert ist, die beste Definition geben. Nur ist dabei nicht zu vergessen, daß die 8 Punkte nicht den allgemeinen Heilsweg bezeichnen, sofern er für alle Menschen da ist, sondern sofern die Auserwählten darauf geführt werden, nach Röm. 8. Dies beweist auch § 40, der da sagt, daß der allgemeine Heilsweg mit Bezug auf die Auserwählten zu betrachten sei. — Weiter sollten wir erklären, inwiefern die Gnadenwahl eine bedingte sei, wenn wir sagen, daß Gott beschlossen hat, gewisse Personen selig zu machen, und doch diese Wahl eine bedingte nennen. Das ist gesagt wegen eines Vorwurfs, als ob wir eine absolute Wahl lehrten. Gott hat nicht für seine Wahl in dem Menschen eine Bedingung gesehen, sondern er erwählt in einer gewissen Ordnung, nämlich in Christo, d. h. die in Christo sind durch den Glauben und zwar durch den beharrlichen Glauben. Wer auf dem allgemeinen Heilswege zur Seligkeit gebracht wird, der ist erwählt. Gott hat sich nach seiner Gnade vorgesetzt, durch die Erlösung, die in Christo Jesu geschehen ist, nach der Regel selig zu machen: Wer glaubt, wird selig. Daß sich Jemand einbildet, ein Auserwählter zu sein, entscheidet nicht. Er ist im Irrthum, wenn er nicht auf dem allgemeinen Heilswege steht und sich führen läßt. Den Satz: „Gott hat beschlossen, seine Auserwählten selig zu machen,“ darf man sich also nicht abgelöst von Christi Verdienst und vom Glauben denken, sonst ist der Satz calvinisch. Die Gnade ist nie particular, wohl aber die Gnadenwahl. Ein Beschluß, der sich auf gewisse, nicht uns, aber Gott bekannte Personen bezieht, kann nicht geleugnet werden. Das zeigt § 23 und auch § 48 der Solida Decl., wo der Vorsatz Gottes, daß er seine Auserwählten durchs Kreuz zur Seligkeit führen will, ein Beschluß genannt wird, der also nur über die Auserwählten geht. Nicht, als ob es Gott nicht auch bei den Andern wollte; aber nur dies ist nach der Concordienformel in die Gnadenwahl eingeschlossen. Das Bekenntniß sagt nicht, daß er sie dazu verordnet habe. Dies ist also ein Dekret. Der Unterschied zwischen Gottes Willen und Beschluß ist von den Dogmatikern anerkannt.

Selbst die Theologen, welche den zweiten Lehtropus haben, machen auf Grund des göttlichen Worts einen großen Unterschied zwischen Gottes Willen und Dekret. So schreibt z. B. Balthasar Meisner: „Der Wille ist der allgemeine Terminus und befaßt auch diejenigen Dinge, welche nicht geschehen. So will Gott, daß alle Menschen sein Wort aufmerksam hören, was doch niemals geschieht. Aber der Vorsatz Gottes begreift das in sich, was gewiß geschieht. Denn was sich Gott vorsetzt, das geschieht ohne alle Ausnahme. Das Dekret Gottes (deutsch: die Verordn'g Gottes, nach dem deutschen Text der C. F.) ist noch ein engerer Grund, wenn Gott nämlich verordnet, daß er durch bestimmte Mittel (*certis mediis*) dasjenige bewirken wolle (*effecturum*), was er sich vorgesetzt hat. Es folgt dieses daher also auf einander: Gott will etwas; das Gewollte setzt er sich vor; was er sich vorgesetzt hat, verordnet er (*decernit*), und sonach differiren diese drei wie das Weitere und das Engere, das Vorgehende und Folgende“ (citirt aus Lehre und Wehre, Oct. 1858 p. 293). Ein Widerspruch also zwischen dem allgemeinen Gnadenwillen und dem Gnadenwahlbeschlus über die Auserwählten besteht nicht. Was Matth. 22 anbetrifft, so kann nicht zugegeben werden, daß dort von Gnadenwahl im weiteren Sinne die Rede sei, denn solche Gnadenwahl giebt's nicht. Vers 14 faßt ja das Ganze zusammen. Vorher ist der Heilsweg bezeichnet, und welche darauf stehen. Berufen sind alle, aber erwählt nur einige. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Dies sind weist hin auf eine Wahl vor der Zeit der Welt.

Ein anderer Redner unter den Segnern fuhr hierauf also fort: Es wird, wie die These lautet, behauptet, das Bekenntniß lehre die Gnadenwahl im weitesten Sinne. So soll auch Chemnitz davon reden. Aber die Brüder lassen das im Bekenntniß stehende Wort Lehre aus. Das macht einen großen Unterschied, ob ich von der Gnadenwahl oder von der Lehre von der Gnadenwahl rede. Dann ist noch ein Fehler darin, daß auch in der zweiten Hälfte der These das Wort Erlösung eingeschoben ist. Das steht im Eingang mit Recht; aber soll denn auch die Erlösung eine Frucht der Wahl sein? Bekenntniß und Schrift sagen: wir sind in Christo erwählt. Sie setzen also für die Gnadenwahl die Erlösung voraus. Es ist das Wort wohl nur eingeschoben, damit man sagen könne, die Wahl sei eine Ursache. Die Wahl soll sich auf dem allgemeinen Heilswege vollziehen, indem Gott beschließt, diejenigen, die er am Ende auf diesem Heilswege sieht, selig zu machen. So ist die Wahl schließlich nichts anderes als Gottes Voraussehen des Glaubens. Warum redet man dann noch von einer Wahl? Weil die Schrift von der Wahl redet. Aber von einem

Appliciren des Gnadenwillens Gottes an diejenigen, die Gott vorausgesehen hat als beharrlich Gläubige, als der Wahl, redet die Schrift nicht und auch das Bekenntniß nicht. § 5 der Solida Decl. sagt es, daß sie die Verordnung der Kinder Gottes zur Seligkeit ist. Sein Beschluß, seine Verordnung muß geschehen. Aber freilich zwingt er die Auserwählten nicht, sondern auf demselben Wege, durch dieselbe Gnade für Alle will er auch, aber gewißlich, die Auserwählten selig machen. Das sind eben, die, welche gewißlich selig werden. Das Bekenntniß nennt die Gnadenwahl Ursach der Seligkeit, aber nicht für alle Menschen, sondern nur für die Auserwählten, die gewißlich selig werden; und auf diese ist unsre, nämlich der Auserwählten, Seligkeit so fest gegründet, daß auch die Pforten der Hölle nichts dawider vermögen. Also sagt das Bekenntniß, daß kein Mensch, der erwählt ist, verloren gehen könne. Die Stelle Apostelgesch. 13, 48 wird wohl verschieden erklärt, aber die Concordienformel nimmt sie in dem Sinne: soviel ihrer zum ewigen Leben verordnet, erwählt waren, wurden gläubig. Das Bekenntniß giebt seine Definition von der Gnadenwahl klar und bestimmt in den §§ 5 und 8 Artikel XI der Solida Decl. Es hat nicht eine solche eigenthümliche Ordnung, daß man erst 13 Paragraphen lesen müßte, ehe man ausfindet, in welchem Sinne es eigentlich von der Wahl redet. Das Bekenntniß läßt die 8 Punkte folgen, nachdem eine Definition schon gegeben ist, gerade wie in der Epitome, welche die 8 Punkte gar nicht hat, schon in Punkt 4 eine Definition gegeben ist, wie sie gar nicht besser gegeben werden kann. Und zwar nicht deshalb folgen noch die acht Punkte, um zu zeigen, wie Gott endlich zu einer Wahl kommt, indem er auf dem ganzen Heilsweg entlang zuwartet und endlich diejenigen, die er, so zu sagen, im Himmel sieht, zu seinen Auserwählten macht, sondern aus dem Grunde, daß man, um mit Frucht von der Gnadenwahl zu reden, sich gewöhne, so zu reden, daß man die ganze Lehre von der Erlösung zusammenfaßt. Da beruft sich das Bekenntniß auf das Wort Gottes selbst, das also die Wahl ebenso handelt, daß es die ganze Lehre nicht außer Acht gelassen haben will. Sieht man nun die 8 Punkte an, so findet man schon von dem zweiten ab das Wort uns — das bedeutet eben die Auserwählten. Das ist aus den betreffenden Schriftstellen leicht zu sehen. Matth. 22 ist schon angeführt und so gedeutet, als ob hier eine Wahl im weitesten Sinne gelehrt würde. Das ist aber irrig. Gott hat eine Wahl bereitet für alle. Er läßt alle berufen. Viele verachten den Ruf und kommen gar nicht. Unter den äußerlich dem Rufe Folge leistenden sind noch Scheinchristen. Einige aber sind mit dem hochzeitlichen Kleide angethan. Wie kommt das? Daher kommt es, daß einige dem Rufe gar nicht folgen, andere nur zum Schein folgen. Wie steht es aber mit Röm. 8? Ist da auch von einer Wahl im weitesten Sinne die Rede?

Der Apostel redet gleich von denen, die Gott verordnet hat, und dann sagt er, daß er diese auch beruft. Also der allgemeine Heilsweg kommt auch hier nur insofern in Betracht, als er sich auf die Auserwählten bezieht, denn nur von denen redet Paulus. Ebenso steht es mit Epheser 1. Hier ist uns doch gewiß nur von den Auserwählten gesagt. Wenn auch unter den Ephesern einige nicht selig geworden sein mögen, so spricht Paulus hier der Liebe nach von allen, die dem Berufe gefolgt sind. Diese „uns“ hat er erwählet, damit wir gläubig würden, damit wir im Glauben bleiben, und damit wir endlich selig werden möchten. Wie diese Stellen von den Auserwählten und dem Wege, auf dem Gott sie selig machen will, reden, so thut auch das Bekenntniß in den 8 Punkten. Punkt 7 steht unsrer Auffassung nicht entgegen, denn auch die Auserwählten bedürfen der Mahnung und der Warnung und des treuen Bleibens am Wort, also der fleißigen Benutzung der Gnadenmittel. Aus dieser Gnadenwahl leitet das Bekenntniß einen großen, süßen Trost her, nämlich für die Auserwählten, den die Brüder auf der andern Seite gar nicht haben können, da sie von ihrem Ausharren, Beständigbleiben den Glaubenstroßt bedingt sein lassen. Diese 8 Punkte kommen auch dem Wesen nach in den §§ 30–32 vor; aber auch da ist von den Auserwählten die Rede, und der Heilsweg kommt nur insofern in Betracht, als er sich auf die Auserwählten bezieht. Dem Wesen nach kommen die 8 Punkte auch noch in den §§ 67–76 wieder vor, wo ebenfalls von den Auserwählten geredet ist und dem Heilswerk des heiligen Geistes an ihnen. Wenn wir das Bekenntniß so verstehen, so finden wir die rechte Wahl, nicht eine weiteste, weitere, engere, sondern die Wahl im eigentlichen Sinne, die sich bezieht auf diejenigen, die wirklich selig werden, und Ursach ihrer Seligkeit ist. Und darin steht der ganze Art. XI in schönem Einklange.

Auf diese längere Auseinandersetzung konnte wegen der vorgerückten Zeit der Sitzung in kurzen Sätzen nur Folgendes bemerkt werden. Daß die Concordienformel in Punkt 4 der Epitome nicht die Definition der Gnadenwahl geben will, ergiebt sich doch klar aus dem Zusammenhange. Die Concordienformel sagt, daß sie nicht reden wolle von einer solchen Wahl, die identisch sei mit dem Vorherwissen Gottes. Dann sagt sie, wo wir diese Wahl suchen sollen, nämlich in dem Worte Gottes, und dieses Wort offenbart sie uns, nämlich also, daß wir sie in Christo suchen sollen. Dieser Christus aber rufet zu sich alle Sünder, und ist ihm Ernst, daß alle Menschen zu ihm kommen und sich helfen lassen sollen. Das ist doch die Festsetzung des allgemeinen Heilsweges. Ebenso ist der Gang der Solida Declaratio. In dieser wird geradezu gesagt, alle Menschen sollen ihre Wahl in Christo suchen. Das wäre doch grausamer Spott, wenn die Wahl

trotzdem von vorneherein nur für einige dasein sollte. In den Sprüchen, welche den allgemeinen Gnadenrath Gottes klar und hell bezeugen, wie Joh. 3, 16 und ähnlichen, soll nach dem Bekenntniß die Wahl gesucht werden. Wird sie uns in diesen Sprüchen offenbart, so ist damit gesagt, daß die Wahl der Hauptsache nach die ewige Festsetzung des allgemeinen Heilsweges ist. So verstehen wir die Concordienformel, und so hat die luth. Kirche sie von jeher verstanden. Man zeige uns doch unter den Lehrvätern unserer Kirche einen einzigen, der die Concordienformel nicht so versteht. — Kann aber nach allen unsern Auseinandersetzungen und Erklärungen wirklich mit gutem Gewissen gesagt werden, daß wir eine Wahl haben, die nichts ist als ein Voraussehen Gottes? Auch die Wahl im weitesten Sinne ist ein Beschluß, oder vielmehr eine Summe von ewigen Beschlüssen, und nicht bloßes Voraussehen. Daß Punkt 4 der Epitome eine Definition enthalte, ist irrig; denn er sagt nur, daß die Wahl etwas sei, was die Kinder Gottes in den Himmel bringt. Das ist aber ebensowenig eine Definition, als wenn ich sage: Ein Messer ist ein Holz schneidendes Instrument, oder: Ein Schlitten ist ein Menschen beförderndes Werkzeug. — Die 8 Punkte, deren falsche Deutung wir eben gehört haben, sind alle 8 einander gleichstehende Beschlüsse, welche die Wahl in sich begreift, wie die Concordienformel sagt; der erste Beschluß, nämlich der der Erlösung aller Menschen, ist eben so gut ein Bestandtheil der Wahl wie die folgenden. Dabei ist es vergebens, einen Unterschied zwischen Lehre von der Wahl und der Wahl selbst herauskünsteln zu wollen, der mit unsern Auseinandersetzungen irgend etwas zu thun hätte. — In Matth. 22 wird uns die Ordnung offenbart, nach welcher die Wahl zu Stande kommt, die Regel, nach welcher Gott auswählt. Eine andere Deutung läßt sich nicht herauszwingen. Was Epheser 1 betrifft, so lehrt Luther, daß hier der Apostel von der Gnadenwahl im weitesten Sinne rede, worunter natürlich die im engeren Sinne mit begriffen ist. — Apostelgesch. 13, 48 ist der Relativsatz: „soviel ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“ kein causaler. Soviel ihrer verordnet waren, heißt nicht: „weil“ sie zum ewigen Leben verordnet waren. Nein, sondern: soviel ihrer sich in die Ordnung des Glaubens hatten einführen lassen. Das hier gebrauchte griechische Wort für ordnen wird sonst nirgend in der Schrift von der Gnadenwahl gebraucht. — Man hat versucht, das „wenn“ in Punkt 7 der besprochenen 8 Punkte so zu deuten, als ob die Auserwählten hier zu Treue, Fleiß u. s. w. ermahnt würden. Aber es ist ja auch dieser Punkt ein ewiger Beschluß Gottes. Die Auserwählten, sagt man, sollen und müssen selig werden. Bedenkt man nun nicht, welchen Unsinn man hier hinein deutet, wenn man nach jener Erklärung sagen müßte: Die Auserwählten

sollen und müssen nach einem ewigen Beschluß Gottes unfehlbar selig werden, und dann doch: Gott hat beschlossen, sie nur selig zu machen, wenn sie an Gottes Wort sich halten, fleißig beten, an Gottes Güte bleiben und die empfangenen Gaben brauchen!? Einmal ist also bei Gott die Sache unabänderlich abgemacht, und dann beschließt er doch bei sich, sie solle nur unter einer Bedingung eintreten!? Ferner, man wirft jetzt soviel mit dem Vorwurf des Synergismus um sich und kann doch trotz aller Mühe keinen Beweis dafür beibringen, daß auf unserer Seite sich auch nur die geringste Spur davon finde. Hat man denn auch schon die Redeweise der Concordienformel z. B. in Punkt 4 und 7 darauf angesehen? Redet das Bekenntniß hier nicht stärker „synergistisch,“ als wir je geredet haben? Warum verwirft man denn nicht auch gleich das Bekenntniß? — Endlich wurde gesagt, daß wir bei unserer Lehre keinen Trost haben. Fürwahr, es steht gerade umgekehrt: die Gegner haben nach ihrer Lehre, wenn sie die unausweichlichen Consequenzen daraus ziehen, gar keinen Trost, nicht den geringsten; nicht einmal den des allgemeinen Heilsweges behalten sie. Denn letzterer an sich bringt nach ihrer Lehre noch keinen Menschen in den Himmel, sondern es muß nach ihrer Meinung noch ein besonderer geheimer Beschluß Gottes hinzukommen, der nur für einzelne Menschen gilt. Das giebt dann einen Trost (?), wie es von ihren Führern ausgedrückt wird, der, gleich einem feinen, exquisiten Weine, welcher nicht für Jeden, sondern nur für alte, ergraute Personen bestimmt ist, so auch nicht für jeden Christen, sondern nur für alte, ergraute Christen vorhanden ist! Wir aber haben wahren Trost in Gottes ewigem, allgemeinem Heilrath, und zwar für jeden bußfertigen Sünder. Wir haben einen allgemeinen Heilsweg, der auch wirklich in den Himmel bringt, auf dem Gott alle Menschen, also auch mich, selig machen will, und zwar so, daß ich, der ich nichts dazu thun kann, auch gar nichts zu thun habe. Er führt, ja, er hebt, er trägt uns bis ans Ziel; wir brauchen ihm nur stille zu halten, und selbst dazu giebt er uns die nöthige Gnade und Kraft. Das ist wahrer Trost!

Nachdem die Debatte bis hieher gediehen war, bemerkte der Präses zur Sachlage Folgendes: Wir verhandeln nun schon den vierten Tag, und wohl auch nicht ganz ohne Frucht. Es ist wohl klar, daß unter uns keine sind, die bewußterweise calvinische Irrlehre führen, und ebenso, daß unter uns Niemand ist, der synergistisch lehrt. Ist etwa einer auf der abschüssigen Bahn zu einer solchen Irrlehre, so kann die Besprechung ihm geholfen haben, die Gefahr zu erkennen und zu meiden. In dieser Hinsicht könnten wir vielleicht durch längere Weiterführung der Debatte noch mehr erreichen; aber zu einer Entscheidung, für welche die Synode doch zusammenberufen ist,

ist, kommen wir so nicht. Wir müssen jedoch unter den gegenwärtigen Umständen uns als Synode klar aussprechen. Es wäre zu wünschen, daß wir später diese Lehrbesprechungen fortsetzen, aber jetzt ist es nöthig, daß wir erklären, wie die Synode in dieser Frage steht. Vielleicht scheut sich Mancher um der Synodal-Conferenz willen, und um nicht bei andern Synoden anzustoßen, sich klar auszusprechen. Wäre es da nicht besser, ganz aus der Synodal-Conferenz auszuscheiden? Unser Bleiben hat unter den gegenwärtigen Umständen keinen Zweck mehr. Aber es sind vielleicht Glieder in unserer Synode selbst, mit denen Manche meinen nicht länger zusammen wirken zu können, z. B. die Lehrer unserer Anstalt. Auch darüber sollte eine Aussprache geschehen, damit auch die Professoren wissen, woran sie sind. Ebenso ist eine klare Stellung nöthig in Bezug auf unsere Publicationen. Sollte eine Minderheit noch nicht ja sagen können, so scheint es doch mit den Differenzen unter uns so bestellt zu sein, daß wir wohl lieber mit einander arbeiten und einander zu mehrerer Klarheit verhelfen könnten.

Hierauf wurde beschlossen, die früher (S. 26) eingebrachten und vorläufig auf den Tisch gelegten Resolutionen zur Besprechung aufzunehmen. Dieselben lauten: Beschlossen,

I, daß die Ehrwürdige Synode von Ohio u. a. Staaten sich, so leid es ihr thut, hiermit von der Ehrwürdigen ev.-luth. Synodal-Conferenz zurückzieht, weil die Ehrwürdige Synode von Missouri, die bekanntlich die überwiegende Mehrheit der Synodal-Conferenz bildet,

- 1) eine Lehre von der Gnadenwahl aufgestellt und im letzten Mai definitiv angenommen hat, die wir nicht annehmen können;
- 2) schon definitiv erklärt hat, daß sie mit der Mehrheit unserer diesjährigen Delegaten, weil diese öffentlich jene Lehre als calvinisirend bezeichnen zu müssen geglaubt haben, nicht sitzen und berathen wolle;

II, daß wir die Differenz, die sich innerhalb unserer Synode bisher betreffs dieser Lehre öffentlich herausgestellt hat, nicht für kirchentrennend ansehen;

III, daß wir uns zu der altlutherischen Lehre, daß die Auswahl derjenigen Personen, die unfehlbar selig werden, in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienstes Christi stattgefunden hat, nach wie vor bekennen.

Nach Verlesung derselben wurde beschlossen, Punkt III zuerst zu besprechen. Für denselben wurde ein Substitut eingebracht, daß nach einigen von dem Verfasser selbst gemachten Aenderungen und noch Streichung der Antithese lautet, wie folgt:

Unsere Stellung in der Lehre von der Gnadenwahl.

Aufs neue bekennen wir uns hiermit zu der Lehre von der Gnadenwahl, wie sie in der Concordienformel enthalten ist, und auch wie sie in Uebereinstimmung damit von den Lehrvätern unserer Kirche im Großen und Ganzen je und je geführt worden ist; insonderheit halten wir für schrift- und symbolgemäß, und somit für gut lutherisch, die Lehre unserer Väter, daß die Verordnung der Auserwählten zum ewigen Leben geschehen sei in Ansehung des Glaubens, d. h. in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienstes Christi. Deshalb

beschlossen, daß wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft die hier aufs neue von uns bekannte Lehre in unsern Anstalten, Schulen, Publikationen und Kirchen die einzig berechnigte sein soll.

Zur Erklärung dieses Substituts wurde gesagt, daß je und je zwei Lehtropen in der Lehre von der Gnadenwahl in der Kirche gewesen sind: der Tropus der Concordienformel und der der Dogmatiker. Beide sind lutherisch, beide also auch berechnigt. Wir haben im Kampfe um die Gnadenwahl nicht gegen den Tropus der Concordienformel gesprochen, sondern gegen eine neue, falsche Lehre, die sich mit diesem Tropus zu beschönigen sucht. Die in dem Substitut bekannte Lehre soll gelten in Seminar, Kirchen, Schulen und Publikationen; und nur eine der in diesen beiden Tropen enthaltenen Lehre entgegenstehende Lehre soll verworfen sein. Die Ohio-Synode hat eine Stellung in dieser Lehre, seit sie die Concordienformel unterschrieben hat. Es ist einfach die Frage, ob wir dabei bleiben wollen, oder etwas Neues annehmen.

Dagegen bemerkte einer der Gegner: Es wäre ja herrlich, wenn wir uns einstimmig zu der Concordienformel in diesem Punkte bekennen könnten. Aber die Debatten haben gezeigt, daß wir nicht einig sind im Verständniß dieses Bekenntnisses. So ist eine Zustimmung ohne Bewußtsein herzlichster Uebereinstimmung nicht rathlich. Das Bekenntniß zu den alten Vätern betreffend, so sind sie ja im Großen und Ganzen auf dem rechten Grunde geblieben, obwohl sie auch Holz, Heu und Stoppeln darauf gebaut haben. Sie führen ja zum Theil verschiedene Lehren auch in diesem Stück in Sachen und Redeweisen, so z. B. in Bezug auf die Gewißheit der Seligkeit. Darum ist es nicht lutherisch, auf die Väter sich verpflichten zu lassen, noch dazu bei solchem, so verschieden aufgefaßtem und gelehrtem Punkte. Die beiden Lehtropen sind in der Kirche gewesen, aber in unserer Zeit sind eben diejenigen verlehrt, die den ersten Lehtropus brauchen und, um jedem Irrthum entgegenzutreten, den zweiten Tropus verwerfen. Wie kann man da sagen, diese beiden Lehtropen sind immer berechnigt gewesen? Ich

glaube nicht, daß irgend einer unserer Lehrer um des intuitu fidei willen keßerisch ist. Ich könnte auch mit den Brüdern Jahre lang noch brüderlich verhandeln. Soll aber dieses neue Synodallehre sein, so ist doch gewiß in diesen Tagen hervorgetreten, daß noch Vielen die Sache unklar, neu und unbekannt ist. Hat wirklich die Ohio-Synode immer so gestanden, daß es Jedermann weiß, wie es hier behauptet wird, so habe ich wenigstens bei meinem Eintritt in die Synode nichts davon gewußt.

Darauf wurde geantwortet: Es ist nicht ganz unnütz, sich hier zur Concordienformel zu bekennen. Denn wenn man jetzt nach den geschehenen Verhandlungen dafür stimmt, so bekennet man sich dazu in dem Sinne, wie er hier dargethan ist. Was die Väter betrifft, so wollen wir uns zu der Lehre der Väter „in Ansehung des Glaubens“ und zwar zu dem bekennen, was sie damit gemeint haben, und auch gegen dieselben falschen Lehren. Es sind ja wirklich von uns solche falschen Lehren gestraft worden. Man hat uns schon zugegeben, daß sehr mißverständliche Reden gefallen sind. Wir wollen keine unbedingte Wahl zum Glauben innerhalb der Kirche haben. Ist die Wahl nicht eine unbedingte, was ist die Bedingung? Es ist keßerisch, zu predigen: Trozdem Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, daß alle selig werden, hat er doch von Ewigkeit von vornherein nur eine kleine Anzahl erwählt und beschloffen, diese selig zu machen, d. h. sie zum Glauben zu bringen, darin zu erhalten u. s. f. Denn die köstliche Lehre von der allgemeinen Gnade wird durch diese zweite Rede aufgehoben. Was kann das heißen: Ich bin erwählt zum Glauben; ein anderer eben so armer Sünder ist nicht erwählt zum Glauben!? Ist das nicht eine höchst bedenkliche Redeweise? Deshalb soll in Ehren bleiben der Ausdruck: „in Ansehung des Glaubens,“ der in unserer Synode je und je ohne alle Hinneigung zum Synergismus gelehrt worden ist. Denn Niemand hat je gemeint, daß dadurch der Glaube zum Werk oder Verdienst gemacht werde.

Auf Wunsch der englisch redenden Brüder gab der hochw. Präses selbst folgende Erklärung in englischer Sprache. Er sagte zuvörderst, daß er lieber That als Rede sähe. Gesagt sei genug, und die Brüder auf der Seite, die der Präses bekanntermaßen einnimmt, hätten seine Meinung treulich ausgedrückt. Es sei jetzt absolut nöthig, einen klaren Ausspruch als Entscheidung der Synode zu hören, ohne daß damit fernere Berathungen abgeschnitten zu sein brauchten. Eine Rede, die zuletzt von der andern Seite gehört wurde, klang ja so, daß der Zwiespalt zwischen uns kein unheilbarer zu sein scheint. Die Lehre, daß Gott von Ewigkeit ohne irgend welche Rücksicht bestimmte Personen ausgewählt hat, ist es, gegen die wir auftreten. Die Concordienformel hat einen besondern Tonus in der

Lehre von der Gnadenwahl. Mit ihr stimmen aber die Väter in anderer Rede-
weise durchaus, und es giebt keinen unter ihnen, der nicht die Lehre der Con-
cordienformel durch seine Redeweise ausdrücken wollte und in voller Har-
monie mit ihr stände. Gott will, daß alle Menschen selig werden. Er hat
auch alles gethan, um diesen seinen Willen auszuführen, durch die Sendung
und Dahingabe Christi und durch ernstlichen Veruf, der alle Menschen ganz
gleich und ernstlich nach Gottes Willen angeht. Hier sagt man eben neu-
erlich: Gott sandte seinen Sohn für alle; aber dann beschloß er, daß nur
einige durch ihn sollten selig werden. Da ist nur ein geringer Unterschied
zwischen dieser Lehre und dem Calvinismus. Gott will die ganze Welt
selig haben, aber er sah eben einen Unterschied unter den Menschen. Die
Mehrzahl sah er als eine seinen Sohn verwerfende und muthwillig und
hartnäckig widerstrebende. In diesen konnte er durch ihre Schuld sein
Werk nicht haben, wie die Concordienformel sagt. Die Andern, die durch
seine Gnade das Verdienst Christi ergreifen und ihm als solche von Ewig-
keit bekannt sind, hat er erwählet. Das ist die Lehre, wie sie in unsrer
Synode bisher geführt ist. Zu dieser wollen wir uns jetzt bekennen.

Auf eine in Rücksicht auf die Antithese des Substituts gestellte Frage,
ob mit derselben die Missouriier mit ihrer Lehre verworfen werden sollten,
erklärte der Verfasser derselben, daß es sich bei derselben nicht um diese
oder jene bestimmten Personen handle, sondern jede entgegenstehende Lehre
solle verworfen sein. Haben die Missouriier in diesem Punkte falsche Lehre
geführt, so ist sie allerdings mit verworfen. Mit Zustimmung des Ver-
fassers wurde die Antithese als aus der Affirmative sich von selbst ergebend
ganz gestrichen und dem Substitut die oben (S. 39) gedruckte Form
gegeben. Ein Vorschlag, statt des Substituts Punkt 3 der ursprünglichen
Resolutionen anzunehmen, wurde abgelehnt. Darauf wünschte ein Bru-
der, daß zu den Worten „in Ansehung des Glaubens“ noch eine Erklärung
hinzugesetzt werde, daß wir diesen Ausdruck genau in dem Sinne nehmen,
wie ihn die alten Lehrväter unserer Kirche gebraucht haben, damit wir uns
so von jedem Vorwurfe synergistischer Färbung in dieser Lehre reinigen.
Doch wurde demselben mit großem Ernste geantwortet, daß es wirklich un-
begreiflich sei, wenn nach den nun mehrere Tage währenden Debatten, in
denen wiederholt bestimmte, klare Auseinandersetzungen und aufrichtige Er-
klärungen gegeben sind, und zwar gerade über diesen Punkt, noch solch ein
Zusatz für nöthig erachtet werde; man müsse fast verzweifeln, denen, die
jetzt noch nicht einsehen, daß wir wie die Väter von allem und jedem
Synergismus bei dem Gebrauche jenes Ausdrucks frei sind, dies überhaupt
noch klar zu machen.

Der Verfasser des Substituts brachte nun das Substitut mit jenen-

kleinen, den Sinn nicht ändernden Verbesserungen und mit Weglassung der Antithese, in der Form, wie es oben gegeben ist, nochmals vor die Synode. Dieselbe beschloß zur Abstimmung zu schreiten, und zwar auf Verlangen eines Gliedes mit Namensaufruf.

Es stimmten folgende Pastoren und Delegaten, zu denen auch auf Beschluß der Synode diejenigen gezählt sind, die von den bei den Verhandlungen gegenwärtig gewesenen bei dem Namensaufruf entweder nicht zugegen oder noch nicht entschieden waren und erst nachträglich ihre Stimmen abgaben.

A. Für das Substitut mit Ja.

1. Pastoren.

Nördlicher District.

J. Bauck,
F. A. Born,
C. Büchler,
C. Clepler,
G. Cronenwett,
L. Dammann,

J. C. Cirich,
F. Eppling,
S. Hunzler,
J. Krieger,
J. Rucher,
H. Rang,

C. Lembke,
W. C. Lembke,
P. H. Müller,
C. Poppen,
G. H. Reih,
J. Schmieder,

J. A. Schulze,
A. J. Sutter,
A. C. Ulrich,
A. B. Weber,
F. A. Wolf.

Westlicher District.

C. H. Althoff,
F. B. Althoff,
W. Bauermeister,
J. Dingeldey,
G. Döpten,
A. J. Feger,
C. Gerken,
A. Grub,
C. C. Herbst,

C. F. Hübner,
Th. H. Jäger,
J. M. Köpplin,
G. Löwenstein,
W. Lüdemann,
Prof. Theo. Mees,
C. H. Mayer,
A. Michaelis,
W. Niebuhr,

D. Priwer,
C. G. Reichert,
Prof. C. Schmid,
Phil. Schmidt,
W. Schmidt,
P. G. Schmogrow,
H. J. Schuh,
C. A. Schulze,
W. J. Schroyer,

J. Stiermanns,
Prof. F. B. Stellhorn,
G. H. Trebel,
G. Widemeyer,
F. C. Wickers,
G. Wolf.

Ostlicher District.

J. C. Becker,
J. L. Braun,
C. F. B. Brecht,
W. L. Busch,
J. G. Busch,
C. Cronenwett,
P. G. Döpten,

Theo. P. Ebert,
P. Engers,
C. L. T. Engers,
A. G. Feldmann,
J. F. Gerkensmeyer,
J. Hörer,
W. D. Kropp,

M. J. Lauffer,
C. F. Mayer,
C. Pfeiffer,
P. M. Reidenbach,
H. L. Schend,
H. F. Schilling,
C. Schilling,

C. Schmidt,
H. A. Schmidt,
Prof. G. H. Schodde,
J. Stumpf,
A. B. Werder,
D. von Zech.

Englischer District.

S. Bächler,
J. Bed,
J. A. Becker,
A. Birch,
W. A. Bowman,

W. G. Brown,
C. H. Schardt,
W. G. Godmann,
Prof. W. Loy,
L. F. Meyer,

J. D. Miller,
D. E. Olesby,
A. Pflüger,
H. J. Reimann,
H. L. Ridenour,

Prof. C. H. L. Schütte,
D. Simon,
P. S. Swinehart,
W. Walter,
G. Weber.

Concordia District.

L. H. Barry,

J. A. Lautenschläger,
G. J. Cooperrider,

C. G. Treffel,
W. Eibert.

C. L. E. Treffel,

2. Delegaten stimmten mit Ja.

Nördlicher District.

H. Meyer,	B. Jacobs,	C. Schwarzmänn,	H. W. Kuttelbrink,
	Lehrer J. L. Hebr.		

Westlicher District.

C. Robert,	J. Gröbler,	J. Deininger,	Joh. Jung.
	J. G. Spielmann,	H. J. Schnell.	

Ostlicher District.

Phil. Red,	A. Stedert,	G. W. Rose,	Martin Balch.
Peter Schneider,	Nic. Wendler,	B. Steinmann.	
J. Red,	Georg Schobde.	Joh. Hilges,	

Englischer District.

J. Hinkley,	Sam. A. Hahn,	D. Snapp, jun.,	Ph. Whonfettler.
J. Klein,	M. L. Baum,	J. L. Trauger,	

Concordia District.

J. L. Hahn,	J. Dasher,	J. Stuy,	G. J. Dannettel.
	J. Coiner.*		

* Gab später eine abweichende Erklärung ab.

B. Gegen das Substitut mit Nein.

1. Pastoren.

Nördlicher District.

C. A. Böhme,	G. Tillmann,	C. H. Scheips.
--------------	--------------	----------------

Westlicher District.

G. Bachmann,	J. W. Franke,	C. J. Debschläger,	J. Hagel.
M. L. Fischer,	H. Gentel,	J. D. Warns,	

Ostlicher District.

J. Brand,	C. Engelder,	J. Hätcher,	J. Wilhelm,
G. A. Deper,	G. H. G. Meiser,	A. Balz,	J. Wilhelm.

Concordia District.

J. Rügele.

2. Delegaten.

Ostlicher District.

B. Markensen,	Peter Prager,	H. Schaper.
---------------	---------------	-------------

Der Abstimmung enthielt sich als noch nicht zur Klarheit gelangt: Pastor J. C. Benzin vom Westlichen District. Die beiden Brüder B. J. Schillinger und J. M. Köpplin, welche unter den mit „ja“ stimmenden Pastoren schon genannt sind, gaben eine gemeinschaftliche Erklärung ab dahin lautend, daß sie der Bekenntnißstellung der Synode mit „ja“ beistimmen könnten, mit der Verwahrung, daß durch den angenommenen Beschluß nicht gesagt seine solle, daß man Alles annehme, was jene Theologen gesagt oder geschrieben haben über die Lehre von der Gnadenwahl; sondern daß man damit erkläre, das wir den Ausdruck *intuitu fidei* in dem Sinne annehmen, wie er von unsern großen rechtgläubigen Theologen verstanden worden ist.

Es stimmten also für das Substitut 109 Pastoren und 33 Delegationen; gegen das Substitut 19 Pastoren und 3 Delegationen.

N. B.—Protokoll des Herrn Prof. Theo. Mees, eingefügt in die Form des Berichts durch den Secretär.

Nachdem so die Synode fast einstimmig ihren Bekenntnißstand als den mit und seit der Concordienformel in der lutherischen Kirche allein anerkannten erklärt hatte, fühlten diejenigen, welche gemeint hatten, mit „nein“ stimmen zu müssen, sich gedrungen, ihre Stellung zu der Erklärung der Synode darzulegen.

Zunächst verlas Herr Pastor B. Brand für sich und im Namen einiger anderer Pastoren, welche mit ihm „nein“ gestimmt hatten, einen Protest, mit der Erklärung, daß er nicht gesucht habe, dieselben zu diesem Schritte zu verleiten, sondern auf deren ausdrücklichen Wunsch in ihrem Namen handle.

An die Ehrw. Synode von Ohio u. a. Staaten.

Die Synode hat in ihrer Sitzung am letzten Samstag Abend trotz erhobener Proteste einen Beschluß gefaßt, in Bezug auf welchen die Unterzeichneten sich in ihrem Gewissen gebunden sehen, folgende Erklärung einzureichen.

Wir halten dafür, daß die Synode von Ohio mit diesem Beschlusse eine Lehrstellung eingenommen hat, welche den bisherigen Bekenntnißstand der Synode durchaus verändert, und gegen welchen wir aus folgenden Gründen protestiren müssen:

1. Zwar bekennen wir uns nach wie vor mit ganzem Herzen zur Lehre von der Gnadenwahl, wie dieselbe in der Concordienformel aus Gottes Wort erklärt, dargelegt und bekannt wird, allein wir können uns diesem

neuen Bekenntniß der Ehrw. Synode von Ohio nicht anschließen, da ein gemeinsames Bekenntniß voraussetzt, daß man in Einem Sinn und Einerlei Meinung fest aneinander hält. Die Synode hat erklärt, daß die Concordienformel die Gnadenwahl im sog. weitesten Sinne darstelle. Wir halten diese Erklärung für falsch und Verwirrung anrichtend.

2. Die Synode hat in ihrem Beschluß erklärt, unsere Lehrväter „im Großen und Ganzen“ — wir verstehen: die Mehrzahl unsere Lehrväter — hätten in Uebereinstimmung mit der Concordienformel die Lehre von der Gnadenwahl behandelt. Nun bekennen wir, daß unsere Lehrväter den rechten Grund der Lehre, wie derselbe in der Concordienformel gegeben ist, behalten haben, allein wir sind überzeugt, daß manche unter diesen Vätern Redeweisen gebraucht haben, welche weder Schrift- noch Symbolgemäß sind, und nicht ohne Erklärung geführt werden sollten. Ferner sind wir der Ueberzeugung, daß manche Väter in einigen Punkten verschiedene und widersprechende Rede führen. Wir können uns nicht zu Abhandlungen unsrer Lehrväter „im Großen und Ganzen“ bekennen, zumal dieselben nicht einmal genau bezeichnet sind, da durch ein solches Bekenntniß eine Lehrfreiheit gestattet wird, welche dem Wort des Apostels: „haltet fest aneinander in Einem Sinn und Einerlei Meinung“ zuwider ist, und solch Bekenntniß einer ganzen Synode voraussetzt, daß die Synode diese Lehrdarstellungen an Schrift und Bekenntniß sammt und sonders geprüft hätte. Wir verweisen auf den summarischen Begriff u. s. w., wo es heißt: „Zum dritten, weil innerhalb dreißig Jahren von wegen des Interims und sonstigen eglischen Spaltungen unter etlichen Theologen Augsburgerischer Confession entstanden, haben wir von denselben allen und einem jeden insonderheit unsren Glauben und Bekenntniß rund, lauter und klar in thesi et antithesi, das ist, die rechte Lehr und Gegenlehr setzen und erklären wollen, damit der Grund göttlicher Wahrheit in allen Artikeln offenbar und alle unrechtmäßige, zweifelhaftige, verdächtige und verdamnte Lehr, wo auch dieselbige, und in was Büchern sie gefunden, und wer gleich dieselbigen geschrieben, oder sich noch derselben annehmen wollte, ausgesetzt werde, damit männiglich für den Irrthumen, so hin und wider in etlicher Theologen Schriften ausgebreitet, treulich verwarnet sei, und hierin durch keines Menschen Ansehen verführet werde.“ Müllers Ausg. S. 573, 19.

3. Insonderheit hält die Synode die Lehre mancher unserer Väter, daß die Wahl geschehen sei in Ansehung des Glaubens, d. h. in Rücksicht des im Glauben ergriffenen Verdienstes Christi für Schrift- und Symbolgemäß. Wir erklären, daß diese Lehrweise zwar an und für sich nicht leyerisch, aber zu falscher Lehre abschüssig ist. Da nun in dem obschweben-

den Lehrstreit solche Reden gefallen, und solche Erklärungen gegeben sind, welche uns zwingen, diesen Ausdruck unter bewandten Umständen nicht für unverfänglich zu halten, er werde denn der Regel des Glaubens gemäß erklärt, so müssen wir ein uneingeschränktes Bekenntniß zu demselben verwerfen. Wir müssen von allen, welche diesen Ausdruck gebrauchen, fordern, daß sie sich insonderheit darüber erklären, ob sie mit uns bekennen, daß der Mensch weder vor seiner Bekehrung — d. i. Lebendigmachung aus dem geistlichen Tod — sich zur Gnade aus natürlichen Kräften irgendwie bereiten, z. B. aus natürlichen Kräften das muthwillige Widerstreben lassen, noch auch auf irgend einer Stufe der Bekehrung für die Gnade sich entscheiden, oder im Fortgang der Bekehrung irgendwie mitwirken könne.

4. Schließlich müssen wir erklären, daß durch den Beschluß, die in diesem ganzen Bekenntniß bezeichnete Lehrstellung solle ferner die einzige berechnete in unsern Anstalten, Schulen, Publikationen und Kirchen sein, die entgegengesetzte Lehrstellung für unberechtigt erklärt worden ist. Obgleich die Synode die thatsächliche Verdammung der entgegengesetzten Lehrstellung der Vorlage gemäß nicht aussprach, so können wir uns doch das Gewissen nicht also binden lassen, daß wir lehrten, die Concordienformel lehre eine Wahl im weiteren Sinne (wir beziehen uns hier auf die vor der Abstimmung gegebene Erklärung); ferner, daß wir lehren sollten, die Wahl sei in Ansehung des Glaubens, d. h. in Rücksicht des im Glauben ergriffenen Verdienstes Christi geschehen, da wir uns nur verpflichtet haben, und verpflichten lassen wollen, weder „in rebus noch phrasibus“ von unserem Bekenntniß abzuweichen. Wir halten diesen Beschluß der Synode für unlutherisch und Gewissen beschwerend.

Achtungsvoll:

P. Brand, Pittsburg, Pa.,
H. Henkel, Logan, D.,
F. W. Franke, Salamonia, Ind.,
C. J. Dehlschlager, Pomeroy, D.,
F. Zager, Marysville, D.,
H. Kügele, Coiners Store, Pa.,
Jacob Wilhelm, Carriad, Pa.,
C. Engelder, Punxsutawney, Pa.,
G. Bachmann, Evansville, Ind.,
D. J. Warnings, Westis, Ind.,
F. Wilhelm, Denny, Pa.,
C. H. Scheips, Stony Ridge, D.,
Jacob Coiner.

Nach längerer Verhandlung über die Annahme, beziehungsweise Zurückgabe des Protestes, wurde beschlossen, alle darauf bezüglichen Vor-

schläge auf den Tisch zu legen, bis die Synode andere noch vorliegende Proteste angehört habe. Darauf verlas Herr Pastor G. F. H. Meiser folgende

Erklärung.

Hiermit erklärt Unterzeichneter, daß er gegen den von der ehrw. Synode am Samstag Abend angenommenen Beschluß stimmen mußte,

- a) nicht weil er sich nicht zur Lehre der Concordienformel bekennen würde, denn dazu, wie zu allen Bekenntnissen unserer Kirche bekennt sich Unterzeichneter von Herzen als zu der reinen, lauteren Auslegung der heiligen Schrift;
- b) nicht weil er die von den alten Dogmatikern der Kirche gebrauchte Lehrweise des "intuitu fidei" in der Weise, wie die alten Dogmatiker sich derselben bedient, für legerisch und deshalb für kirchentrennend hielte, —
- c) auch nicht, weil er etwa unsere theologischen Professoren in Columbus für falsche Lehrer hielte, weil sie die Lehrweise der Väter des "intuitu fidei" festhalten, da er persönlich überzeugt ist, daß sie diese Lehrweise im Sinne der alten Dogmatiker führen und allen Synergismus abweisen, — sondern
- d) weil er den von den Vätern gebrauchten Lehrsatz des "intuitu fidei" nicht für den besten hält, und
- e) deshalb nicht verpflichtet sein will, denselben in Kirche und Schule brauchen zu müssen.

Wenn nun dieser ehrwürdige Körper Unterzeichnetem gestattet, die Lehrweise in seiner Kirche und Schule also zu führen, daß Gott uns „zum Glauben“ erwählt hat, indem er sich diese Lehre so vorstellt, „daß Gott, nachdem er in Ewigkeit die Erlösung des menschlichen Geschlechtes beschloß und ebenso Mittel geordnet hatte, durch welche den Menschen diese Erlösung zu eigen gemacht werden sollte, er nun voraussah, welche Menschen böswillig widerstreben und sich zum Heile nicht würden bringen lassen, diejenigen, an denen er sein Werk treiben konnte, zum Glauben und mit diesem zum Besitze aller Güter seiner Gnade erwählt hat, und sie auch, trotz Satan, Welt und Fleisch zum ewigen Leben bewahrt,“ — so sieht er keinen Grund zur Auflösung des Bruderbandes, das uns bisher verband. — Wenn hingegen dieser ehrwürdige Körper diese Lehrweise in seiner Mitte nicht dulden könnte, so ginge daraus hervor, daß derselbe die Lehrweise des Unterzeichneten für kirchentrennend hielte und hätte ihm also die Bruderschaft aufzukündigen.

G. F. H. Meiser.

Mit Obigem stimmen überein:

W. L. Fischer,
K. Walz,

B. Räther,
Geo. Dillmann.

Dieser Erklärung schließt sich an:

E. A. Böhme.

Ferner wurde der Synode Folgendes vorgelegt:

An die Ehrw. Synode von Ohio u. a. Staaten. —

Die Debatte letzte Woche hat mich in meiner Ueberzeugung bestärkt, daß die beiden Tropen in der Gnadenwahrlehre, wenn ungefärbt von Calvinischer Gotteslästerung und unvermischt mit Synergismus, gut lutherisch sind.

Ich bin der freudigen Zuversicht, daß die Fakultät der Ehrw. Synode in Schrift und Wort sich auch fernerhin entschieden gegen Synergismus aussprechen wird. Deshalb erkläre ich für meine Person den von Ehrw. Fakultät gewählten Tropus: „Diejenigen, so unfehlbar selig werden, hat Gott erwählt in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienstes Christi“ nicht für kirchentrennend.

Nun halte ich persönlich fest an dem Tropus: „Diejenigen, so unfehlbar selig werden, hat Gott erwählt in Christo durch, in und zum Glauben,“ und verwerfe jegliche Calvinische Konsequenz.

Um nun über meine zukünftige Stellung zur und in der Ehrw. Synode von Ohio u. a. Staaten Gewißheit zu erhalten, bitte ich um gefällige Antwort auf die Frage:

Hält die Ehrw. Synode von Ohio u. a. Staaten die Festhaltung am letztgenannten Tropus für kirchentrennend?

Bitte um „Ja“ oder „Nein.“

Achtungsvollst:

L. A. Deger.

Pastor der Ehrw. Synode von Ohio u. a. St., Westl. Districts.

Wheeling, W. Va., September 12 1881.

Mit Bezug auf diese vorstehenden drei Eingaben wurde beschlossen, eine Committee von fünf Gliedern zu ernennen, bestehend aus den Professoren Loy, Stellhorn, Schütte und Schmid und Pastor Trebel, diese Schriften zu prüfen und der Synode darüber zu berichten.

Genannte Committee legte nach Prüfung der derselben übergebenen Schriften folgenden Bericht vor:

Die Ihrer Committee zur Begutachtung und Berichterstattung übergebenen Schriften sind:

- a) Ein von den Pastoren Brand, Gentel, Franke, Dehlschlager, Bagel, Kügele, Engelder, Bachmann, Wams, J. Wilhelm, J. Wilhelm, Scheips und Herrn Jacob Coiner unterzeichneter Protest, betreffend die von der ehrw. Synode erklärte Lehrstellung hinsichtlich der Lehre von der Gnadenwahl;
- b) eine von den Pastoren Meiser, Fischer, Räther, Dillmann, Walz und Böhme unterzeichnete Erklärung, ebenfalls die Lehre von der Gnadenwahl betreffend;
- c) eine Anfrage von Pastor Dezer an die ehrw. Synode in Bezug auf denselben Gegenstand.

Ihre Committee erlaubt sich, in Bezug auf diese Schriftstücke, und zwar

I. in Bezug auf den unter a) angeführten Protest folgende Erklärung abzugeben:

1. Daß die von den Protestirenden gegen die Synode erhobene Beschuldigung, dahin lautend, als hätte dieselbe in ihrer Stellung zur Gnadenwahllehre eine Lehrstellung eingenommen, welche ihren bisherigen Bekenntnißstand durchaus verändere, wenn damit gesagt sein soll, daß diese Lehrstellung etwas sachlich Neues sei, eine Schmähung unserer Synode ist.

2. Daß, wenn wir sagen, die Concordienformel rede von der Gnadenwahl im weiteren oder, wie man auch sagen kann, im weitesten Sinn, wir diese Unterscheidung machen nach dem Vorgange unserer Väter, wie z. B. eines König, Quenstedt und Hollaz. Wir verweisen hierbei auf die im Protokoll enthaltene Erklärung des Ersteren, mit welcher die Erklärung des Zweiten völlig übereinstimmt.

3. Wenn wir sagen, unsre Väter haben im Großen und Ganzen die Lehre von der Gnadenwahl in Uebereinstimmung mit der Concordienformel behandelt, so verstehen wir darunter dasjenige, was die Protestirenden, wenn wir sie recht verstehen, „den rechten Grund der Lehre“ nennen, nämlich, die eigentliche Lehrsubstanz von der Gnadenwahl, wozu, wie der Synodalbeschluß selbst betont, auch namentlich dieses gehört, was wir mit dem Ausdruck: „Gott habe in Ansehung des Glaubens erwählt“ bezeichnen. Und während wir zugestehen, daß in diesem oder jenem untergeordneten Punkte der eine oder der andere von den Vätern verschiedene Redeweise führt, so können wir doch nicht zugeben, daß die Väter, wie die Protestirenden nicht undeutlich zu verstehen geben, in der Lehre von der Gnadenwahl selbst nicht recht geredet und demnach irrig gelehrt haben sollten.

4. Gegenüber der Behauptung, daß nur manche der Väter die

Lehre, „Gott habe in Ansehung des Glaubens erwählt,“ geführt haben sollen, erinnern wir, daß, soweit als uns bekannt, sämtliche Dogmatiker unserer Kirche seit der Concordienformel sich dieses Ausdrucks in ihrer Darstellung der Lehre von der Gnadenwahl bedient haben.

5. Wenn behauptet wird, der Ausdruck: „Gott habe in Ansehung des Glaubens erwählt“ sei ein zu falscher Lehre abschüssiger, so halten wir jene Behauptung darum für eine unbegründete, weil zugleich mit jenem Ausdruck gelehrt wird, daß der Glaube selbst eine Wirkung, Gabe und Geschenk des erwählenden Gottes ist. Im Gegentheil halten wir die Lehre, nach welcher die ewige Erwählung geschehen sein soll ohne Rücksicht auf den Glauben, für eine sehr gefährliche, zu falscher Lehre abschüssige und zum wenigsten für eine sehr mißverständliche Lehre.

6. In Betreff des Vorwurfes, die Synode fordere ein uneingeschränktes Bekenntniß zu dem Ausdruck: „Gott hat in Ansehung des Glaubens erwählt,“ ist an die öftere und wiederholte Erklärung der ehrw. Synode zu erinnern, daß sie diesen Ausdruck nur in demselben Sinne verstanden und gebraucht wissen will, wie unsere Väter denselben immer gebraucht haben.

7. Was die unter No. 3 des Protestes an die ehrw. Synode gestellten Fragen und Anforderungen betrifft, so glauben wir, daß nach den bisherigen Erörterungen und Besprechungen dieser Lehre kein Grund vorhanden ist, solche die Rechtgläubigkeit der Synode verdächtigenden Fragen zu stellen. Bezüglich der einzelnen in diesen Fragen enthaltenen Ausdrücke wäre, weil dieselben verschieden verstanden werden können, eine weitläufige Auseinandersetzung erforderlich, wozu die Synode jetzt selbstverständlich keine Zeit hat. Wenn man aber meint, daß Gott einzelne, vorherbestimmte Menschen unwiderstehlicher Weise in den Himmel bringe und ewig selig mache, so verwerfen wir dies als calvinistische Irrlehre.

8. In Bezug auf das unter Punkt 4 des Protestes Gesagte erklären wir, daß wir als eine lutherische Synode die Concordienformel annehmen, wie sie die Kirche je und je angenommen und verstanden hat, nämlich so, daß die Lehre: „Die Auswahl der Personen habe stattgefunden in Ansehung des Glaubens“ ihr gemäß und darum gut lutherisch sei. Wer nun wirklich eine entgegengesetzte Lehrstellung hat, der kann freilich, ohne Unionist zu sein, nicht bei uns bleiben.

II. In Bezug auf die unter b) angeführte Erklärung erlaubt sich Ihre Committee folgende Erklärung abzugeben: 1. daß wir den Ausdruck: „Gott habe zum Glauben erwählt“ an und für sich und ohne gehörige und richtige Erklärung nicht billigen, weil derselbe leicht in mißverständlicher Weise gebraucht werden kann und heutzutage sehr gemißbraucht

wird. Jedoch wie derselbe in der betreffenden Erklärung in eingeschränkter Weise gebraucht wird (daß nämlich Gott, auf Grund der Erlösung und der für alle verordneten und allen darzubietenden Heilmittel, in Ewigkeit vorausgesehen, welche Menschen böswillig widerstreben und sich zum Heil nicht bringen lassen würden, diejenigen, an denen er sein Werk treiben konnte, zum Glauben u. s. w. erwählt u. s. w.), so können wir denselben nicht als irrig verwerfen.

2. Daß wir uns herzlich freuen bei solcher Einschränkung im Gebrauche dieses Ausdrucks erklären zu können, daß die Lehrstellung dieser Brüder mit dem Beschluß der Synode in völligem Einklang steht, und demnach diese Brüder mit uns hätten „Ja“ stimmen können und sollen.

III. In Bezug auf die unter c) angeführte Frage: Ob die ehrw. Synode die Redeweise: „Gott hat erwählt in Christo durch, in und zum Glauben“ für kirchentrennend halte, antworten wir mit „Nein,“ wenn man darunter nicht eine solche Auswahl der Personen versteht, nach welcher Gott einige Wenige vor Andern unbedingt zum Glauben erwählt hat.

Schließlich möchten wir noch einmal wiederholen, daß selbstverständlich diejenigen, welche unsere Lehre als falsch ansehen und wohl gar in irgend welcher Weise als solche bezeichnen und bekämpfen, nicht Glieder unserer Synode sein und bleiben können.

Hochachtungsvoll Ihre Committee:

M. Loy,	F. W. Stellhorn,
C. H. L. Schütte,	E. Schmid.
G. H. Trebel,	

Nachdem dieser Bericht zur Besprechung aufgenommen war, wurden nach jedesmaliger Verlesung des betreffenden Punktes in dem Proteste und der darauf bezüglichen Antwort die ersten sieben Punkte über den ersten Protest, unterzeichnet von Herrn Pastor P. Brand und andern, unverändert angenommen. Bei letzterem Punkte wurde Herrn Pastor Brand gestattet, folgende in der Abschrift des Protestes ausgelassenen Worte einzuschalten: „oder durch die geschenkten göttlichen Gnadenkräfte irgendwie mitwirken zu können.“

Sodann wurde der 8. Punkt ebenfalls angenommen. Desgleichen wurde der Bericht über die „Erklärung,“ unterzeichnet von Herrn Pastor Meiser und andern, Punkt für Punkt, — unter Erklärung seitens Hrn. Pastor Meisers, daß wir einig sind in Bezug auf das Voraussehen, daß nämlich Gott auch vorausgesehen, wer sich zu ihm bringen lassen werde, und dann beschlossen habe, diese zum Glauben zu bringen, — so wie auch

der Bericht über die Frage von Pastor Dezer, mitsammt der Schlußbemerkung, angenommen.

Darauf verlas Herr Pastor Brand eine Schlußerklärung in Bezug auf seine künftige Stellung zur Synode, mit der Forderung, daß dieselbe dem Protokoll einverleibt werde. Die Synode jedoch wies Letzteres zurück mit der Begründung, daß eine Antwort darauf aus Mangel an Zeit nicht wohl möglich sei, und mit der Weisung, dieselbe an seine Districts-Synode zu tragen.

Dann wurde beschlossen: daß wir diejenigen Brüder, welche noch nicht zufrieden gestellt sind durch die Erklärung der Synode, einladen zu einer Conferenz mit unserer theologischen Fakultät, zu einer Zeit und an einem Ort, wie beide Theile bestimmen mögen.

Nachdem so die Synode Punkt 3 der vorliegenden Resolutionen in Bezug auf unsern Bekenntnißstand mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen besprochen und erledigt hatte, kehrte dieselbe zu Punkt 1 dieser Resolutionen zurück, welcher lautet: Beschlossen:

I, daß die ehrwürdige Synode von Ohio u. a. Staaten sich, so leid es ihr thut, hiermit von der ehrwürdigen ev.-luth. Synodal-Conferenz zurückzieht, weil die ehrwürdige Synode von Missouri, die bekanntlich die überwiegende Mehrheit der Synodal-Conferenz bildet,

- 1) eine Lehre von der Gnadenwahl aufgestellt und im letzten Mai definitiv angenommen hat, die wir nicht annehmen können;
- 2) schon definitiv erklärt hat, daß sie mit der Mehrheit unserer diesjährigen Delegaten, weil diese öffentlich jene Lehre als calvinisirend bezeichnen zu müssen geglaubt haben, nicht sitzen und berathen wolle.

Zur Erklärung, warum man für diesen Vorschlag stimmen könne, wurde bemerkt, daß, wenn die Stellung der Missouri-Synode zu dieser Lehre Ausdruck finde in den 13 Thesen, die im „Lutheraner“ veröffentlicht, man kein Bedenken habe, dieselben zu unterschreiben nach ihrem Wortlaute, daß man jedoch mit alle dem darüber zur Erklärung in den Publikationen der Missouri-Synode Geschriebenen nicht stimmen könne.

Dagegen wurde aufgestellt, daß, wenn in einem Lehrstreite wie hier bestimmte Sätze aufgestellt worden seien, man alles Geschriebene nach diesen Sätzen erklären müsse, und nicht umgekehrt. Aber, wurde eingewandt, die Synode von Missouri hat selbst erklärt, daß die 13 Thesen eine Zusammenfassung alles in den Publikationen der Synode über diese Lehre Geschriebenen seien. Das wurde aber als nicht dem Sachverhalte gemäß von anderer Seite bestritten und erklärt, man könne dafür die Beweise beibringen.

Zum andern: Man hat uns gesagt, man werde die Personen, welche

die Synode zu Delegaten gewählt, nicht anerkennen; trotzdem haben wir sie zu Delegaten bestimmt. Um nun consequent zu handeln, darf die Missouri-Synode diese Delegaten nicht anerkennen, oder muß diejenigen, welche dieselben gewählt, strafen. Nach dem Beschlusse, welchen unsere Synode gefaßt hat, wäre es nutzlos, Delegaten zu senden. Wir bekennen uns durch denselben deutlich zu der Lehre, wie sie unsere theologische Fakultät bis jezt geführt, folglich zu der Lehrstellung unserer Delegaten, und darin eben wird Missouri Grund finden, die Trennung zu veranlassen. Deshalb befürworte man den ersten Theil des Beschlusses ohne weitere Begründung.

Andrerseits begründete man die Streichung des ganzen ersten Punktes damit, daß die Missouri-Synode nicht die Synodal-Conferenz sei; es gehören auch andere Synoden dazu, gegen welche wir dieselben Verpflichtungen haben. Warum sollen nun unsere Delegaten nicht hingehen? Können sie ihre Lehre vertheidigen, so sollen sie hingehen und sie vertheidigen. Ausdrücke, welche falsche Deutung zulassen, sind auf beiden Seiten gefallen, und besonders mit Verdacht im Herzen konnte man dieselben falsch auffassen. Missouri will ebensowenig Calvinismus lehren, als wir synergistische Lehre führen wollen. Wo nun könnte man besser ein unmißverständliches Bekenntniß ablegen als eben dort? Durch mündlichen Austausch ist man jederzeit weiter gekommen als mit der Feder. Wollen sie, die Missouri-Synode, nach beiderseitiger Darlegung nichts mit uns zu thun haben, wohl an — dann erfolge die Trennung!

Wir wollen, hieß es von anderer Seite, gewiß nicht einmal den Schein geben, als suchten wir Trennung; aber mancherlei hat sich ereignet, sodaß wohl einzusehen ist, es giebt blos Aergerniß und Spectakel. Missouri wird sofort gegen Zulassung unserer Delegaten protestiren, dieselben werden höchstens verhört, aber weder als stimmberechtigt noch berathend anerkannt werden — und das thun wir nicht, dazu gehen wir nicht hin. Missouri hat die Mehrheit und kann dadurch die Synodal-Conferenz controlliren und durchsetzen, was ihm beliebt. Die Begründung für den Beschluß könnte allerdings schärfer ausgedrückt werden. Denn wenn eine Synode, welcherlei ihr positiver Standpunkt auch sein möge, erklären kann, sie verdamme unsere Lehre „bis in den untersten Abgrund der Hölle,“ so ist man mit ihr fertig. Die Begründung sollte allerdings schärfer und genauer sein.

Dagegen wurde wiederum gerathen, man solle dennoch Delegaten schicken, um Missouri nicht den Triumph zu gönnen, daß wir den Bruch herbeigeführt hätten. Missouri habe in der That den Bruch schon angefangen, man lasse es nun auch denselben vollziehen.

Aber, wurde erwidert, durch Zögern gewinnen wir nichts, sondern schädigen uns selber. Sehr bald wird sich die Schwierigkeit ergeben, was mit Gemeinden zu thun, welche sich von Missouri getrennt haben oder ausgestoßen worden sind auf Grund ihrer Stellung zu der Gnadenwahrheitslehre. Wir müßten ihnen die Aufnahme verweigern, und dieselben müßten vielleicht jahrelang allein und gesondert zwischen den beiden Synoden dastehen. Wenn im Laufe der Zeit ein anderer Geist sich offenbaren sollte, kann das Band, wenn gewünscht, wieder geknüpft werden.

Auf die früher gemachte Bemerkung über das Verdammungsurtheil Missouris wurde erklärt, wenn wirklich der Ausdruck auch nur von einem Gliede der Missouri-Synode gefallen wäre: „Wir verdammen die Lehre der Ohio-Synode in den untersten Grund der Hölle,“ gebe man zu, daß Ursache vorhanden sei, nicht mehr zusammenzusetzen zu können. Aber man sei fest davon überzeugt, daß es sich mit jenem Ausdrucke anders verhalte, wie sich aus Zeugnissen anderer Ohrenzeugen ergebe. Man habe damit nur erklären wollen, man verdamme alle falsche Lehre, wo immer dieselbe sich finde. Ebenso in Bezug auf die 13 Thesen bestätigte der Beschluß in den Verhandlungen der Delegaten-Synode zu St. Wayne, S. 41, die Angabe, daß dieselben die Lehre der Missouri-Synode darlegen ihrem Wortlaute nach, und alles andere darüber Geschriebene darnach beurtheilt werden müsse.

Bemerkt wurde, daß man die Verantwortung, daß wir Schuld am Bruche hätten, ungern auf sich lade; aber man betrachte die Auflösung der Verbindung mit Missouri, ja, die Auflösung des ganzen Körpers der Synodalkonferenz als faktisch schon vollzogen. Unter obwaltenden Umständen könne Missouri mit unsern Delegaten gar nicht verhandeln. Für den Frieden dienlicher halte man jetzt die Auflösung allerdings, auch von größerem Segen für unser eigenes Wirken, damit man nicht durch fremde Einflüsse von außen gehindert werde.

Ist denn aber, wurde erwidert, das Senden von Delegaten eine so gefährliche Sache? Wenn man fürchtet, daß dieselben ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, so sende man andere. Die Verbindung mit der Synodalkonferenz ist eine derartige, daß wir sie nicht gewaltsam lösen dürfen. So lassen wir es denn noch dies Jahr nach wie vor. Sagt uns die Synodalkonferenz, nicht die Missouri-Synode, welche bloß ein Glied derselben ist: „Wir wollen euch nicht,“ so gehen wir. Wir haben die Missouri-Synode angeklagt wegen ihrer Lehre und sind der festen Zuversicht, wir werden es ihnen beweisen können. Wir werden von ihnen Rechenschaft fordern und über gewisse Punkte in ihrer Lehre Erklärung verlangen; wenn sie sich betreffs derselben nicht reinigen können, mögen sie die Folgen

tragen. Um das Geschrei „Synergisten“ kümmern wir uns nicht. Wir haben erklärt, wo die Ohio-Synode steht; wer nicht mit uns stehen will, hindert unser Werk. Deshalb laßt uns die Synodal-Conferenz beschicken um der Brüder willen, mit welchen wir darinnen verbunden sind; denn wir haben gegen die Wisconsin-Synode und die Norwegische-Synode dieselben Verpflichtungen wie gegen Missouri. Schließlich, mit Missouri können wir nicht mehr segensreich zusammen wirken; aber dort sollen sie uns über gewisse Ausdrücke Rechenschaft geben, damit wir erkennen können, daß wir sie nicht für Irrlehrer halten müssen, und damit nicht, wie vor Zeiten, der Greuel von Gegenaltären entstehe und der Friede und das segensreiche Bestehen der Gemeinden gefährdet werde.

Aber, wurde gesagt, mit wem wollen wir denn in Chicago conferiren? Man wird dort sofort betreffs unser sagen: „Mit diesen conferiren wir nicht.“ Auf solche Erklärung werden gemäß ihren Instructionen die Wisconsin-Delegaten sich zurückziehen, ebenso die von Minnesota. Nur die wenigen Delegaten der Norwegischen-Synode blieben dann gleichsam als Richter. Man könne dann allerdings dableiben, habe aber keinerlei Befugniß und Recht. Wie könne man da mit irgend jemand über die Lehre conferiren? Es ist ferner gültig bezeugt, daß vor der Abstimmung über die 13 Thesen Herr Dr. Walther erklärte, daß wer für die 13 Thesen stimme, sich zu der Lehre der Auswahl zum Glauben bekenne, wie sie in den Schriften der Missouri-Synode geführt worden ist.

Dagegen wurde erklärt, daß man gerne dem obengenannten Vorschlag zur Beschickung der Synodalconferenz beipflichte, damit man dahin kommen möge, daß die einen weder die Beschuldigung des Calvinismus, noch die andern die des Synergismus erheben könnten; so könne man dann in Frieden leben. Man hält jedoch nicht dafür, daß unsere Delegaten im Sinne der Synode handeln, wenn sie auf der Synodalconferenz den Vorwurf des Calvinismus gegen Missouri in diesem oder jenem Punkte erheben. Der Sinn der Erklärung Missouris ist nur, daß man nicht in Frieden mit denen verhandeln könne, welche öffentlich die Beschuldigung des Calvinismus erhoben haben, ohne Erklärung von Seiten derselben.

Hierauf wurde an Stelle des ersten Punktes der Vorlage folgendes Substitut eingereicht:

Beschlossen, daß wir auch dieses Jahr Delegaten zur Synodalconferenz senden, und zwar

- a) um die gegen jenen ehrw. Körper uns obliegende Pflicht zu erfüllen;
- b) um ferner, da das gegenseitige Vertrauen zwischen unserer und einer zur Synodalconferenz gehörigen Synode, nämlich der ev. luth. Synode von Missouri, durch den leidigen Lehrstreit so erschüttert ist,

daß für die nächste Zukunft an ein gesegnetes Zusammenwirken unserer und der Missourisynode nicht zu denken ist, wo möglich eine friedliche Auflösung der Synodalconferenz, wie sie jetzt besteht, herbeizuführen, also daß sich die mit der Synodalconferenz verbundenen Synoden auch später als rechtgläubige Synoden anerkennen, keine Gegenaltäre aufrichten und überhaupt von jetzt an zwar neben einander, aber nicht wider einander arbeiten.

Vorschläger begründete seine Eingabe dadurch, daß es heiße: „Gebet Raum dem Zorn,“ d. h. laßt die erhitzten Gemüther erst ruhig werden. Wir haben auch Verpflichtungen gegen andere in der Conferenz stehende Synoden, welchen dadurch Rechnung getragen werden soll. Besonders aber sollte die Wiederkehr der traurigen Zustände von früher womöglich verhindert werden, wo durch Errichtung von Gegenaltären das Leben der Gemeinden zerstört und Unfriede und Zwietracht gesäet werden.

Entgegnet wurde, man schiebe dadurch die Sache nur einen Monat hinaus; es müsse unabweislich zu demselben Resultate kommen, — warum die Entscheidung verzögern? Man begehe dadurch auch ein Unrecht an jenen Gemeinden, welche um ihres Bekenntnisses willen ihre Verbindung mit Missouri lösen werden oder schon gelöst haben und mit uns auf einem Bekenntnißgrunde stehn. Sollen die in Ungewißheit hangen und bängen, ohne ihre Zuflucht zu uns nehmen zu können?

Man scheint das Verhältnis zwischen Missouri- und Ohio-Gemeinden nicht zu kennen und zu beachten, wie es z. B. das Vorgehen der Baltimore-Conferenz darthut. Missouri scheint das Bruderverband gewaltsam zerreißen zu wollen. Wir sollten allerdings Delegaten senden, aber ein Doppeltes durch sie fordern: Zurücknahme 1, der neuen Lehre, und 2, der Beschuldigung des Synergismus. Man redet von gegenseitigen Mißverständnissen nach so langen und deutlichen Auseinandersetzungen; man muß immer aufs neue die alten Beschuldigungen anhören. Man soll jetzt nicht zudecken wollen, sondern reinen Tisch machen. Auf die Erklärung eines der zur Synodalconferenz gewählten Delegaten, er werde unter keiner Bedingung nach Chicago reisen, wurde gefragt, weshalb man so ohne weiteres abbrechen wolle. Von einzelnen Personen sei Zeugniß abgelegt worden gegen die Lehre der Missourisynode, und von einzelnen Personen dieser Synode gegen uns. Wäre es nun nicht der Ordnung gemäß, wenn es einmal nicht anders angehe, die Verbindung der Synoden doch wenigstens ordentlich zu lösen? Wir sind ja gebunden durch den Beschluß, wie er vorliegt, im Oktober diese Verbindung aufzulösen — zuerst, wenn möglich, in Frieden; geht das nicht, in Unfrieden. Wir aber sollen unsere Schuldigkeit thun und womöglich Aergerniß vermeiden. Austreten wollen und müssen wir—

das gesteht jeder zu, aber ordentlich. Der Beschluß geht dahin, daß wir uns zurückziehen, aber noch einmal Delegationen schicken.

Aber, wurde entgegnet, man bedenke doch: wenn wir dorthin gehen könnten und brüderlich die Sache mit ihnen berathen, wäre es schön; man dürfte wenigstens auf friedliches Nebeneinanderstehen hoffen. Nun können wir aber nicht mit Missouri, nach ihrer eigenen Erklärung, in Berathung sitzen; also ist keine brüderliche Aussprache und Auseinandersetzung möglich; höchstens könnte uns die Synodalconferenz, beziehungsweise die Missourisynode, über unsere Orthodogie vernehmen; das ließen wir uns aber als Vertreter der Synode selbstverständlich nicht gefallen. Unsere Besichtigung der Synodalconferenz unter diesen Umständen wäre ohne allen Zweck, reine Geld- und Zeitverschwendung.

Nach weiterer Aussprache mancher getheilten Anschauungen wurde das Substitut auf den Tisch gelegt und auf den Vorschlag, ohne weitere Debatte den ursprünglichen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen, nach Theilung desselben in drei Theile, ein jeder Theil einzeln und endlich das Ganze durch Beschluß angenommen.

Gegen den somit vollzogenen Austritt der Ohiosynode aus der Synodalconferenz wurde nachstehende Erklärung von einigen Brüdern der Synode überreicht:

Erklärung.

Die Unterzeichneten zeigen hiermit diesem ehrwürdigen Körper an, warum sie gegen den Punkt der Vorlage gestimmt haben, welcher erklärt, daß dieser ehrw. Körper sich deshalb von der ehrw. Synodalconferenz zurückzieht, weil die ehrw. Synode von Missouri eine Lehre von der Gnadenwahl führe, welche diese ehrw. Synode nicht annehmen könne, nämlich: a) Wenn Unterzeichnete auch nicht leugnen können, daß in den Publikationen der ehrw. Synode von Missouri Ausdrücke vorkommen, welchen Unterzeichnete nicht beistimmen können, da dieselben den Schein gaben, als hätten sich in das Lehrsystem der ehrw. Synode von Missouri calvinische Tendenzen eingeschlichen, so

b) können dieselben doch nicht sagen, daß in dem Bekenntniß der Missourisynode als Synode, welches dieselbe in den bekannten Thesen aufstellt und angenommen haben, Sauerthaus falscher Lehre sei, und könnten sich deshalb aus diesem Grunde von der ehrw. Synodalconferenz nicht zurückziehen.

D. J. Werns,
B. Räther,
F. Wilhelm,
L. A. Dezer,

C. Engelder,
F. W. Franke,
C. A. Böhme,
C. H. Scheips,

G. Bachmann,	W. L. Fischer,
G. F. H. Meiser,	H. Henkel,
P. Brand,	J. M. Köpplin,
G. Dillmann,	F. Kügele.
A. Walz,	

Die Synode beschloß, obige Zuzchrift bis auf weiteres auf den Tisch zu legen.

Nach Aufnahme des zweiten Punktes der Vorlage:

„daß wir die Differenz, die sich innerhalb unserer Synode bisher betreffs dieser Lehre öffentlich herausgestellt hat, nicht für kirchentrennend ansehen“—

wurde für denselben folgendes Substitut eingebracht:

„daß wir die Brüder, welche unsern jetzt angenommenen Standpunkt nicht theilen, dulden, so lange sie nicht öffentlich gegen uns auftreten.“

Das Substitut wurde jedoch verworfen und alsdann Punkt II der ursprünglichen Vorlage gestrichen.

Geschäftsverhandlungen.

Nachdem so die Lehrbesprechungen mit den sich nothwendig daraus ergebenden Angelegenheiten erledigt waren, wandte sich die Synode zu den Geschäften im besondern und zwar zunächst zu den verschiedenen Committee-Berichten.

Bericht der ersten Committee.

Ihre Committee hat in Händen den Bericht des Ehrw. Präses und erlaubt sich über die darin enthaltenen Punkte folgendermaßen zu berichten:

1. Wir stimmen mit dem Ehrw. Präses überein in seinem Bedauern der traurigen Verhältnisse, welche die Extrasizung nöthig gemacht haben.

2. Mit Bezug auf den Punkt des Berichts, der sich bezieht auf die jetzigen Verhältnisse in der Missouri-Synode und die Möglichkeit, daß sich von dorthier Pastoren und Gemeinden bei uns zur Aufnahme melden möchten, schlagen wir vor:

Beschlossen, daß in diesem Fall dieselben Regeln innegehalten werden, welche im Allgemeinen bei der Aufnahme von Gemeinden und Pastoren entscheiden, nämlich daß ihre Aufnahme Sache der einzelnen Districte sei, und daß solche Applikanten mit uns in Lehre und Praxis einig sein und auf dem Wege der Ordnung zu uns kommen müssen.

3. Mit Bezug auf unser Verhältniß zur Synodal-Conferenz sei beschlossen, daß, da wir noch Glieder dieses Körpers sind, unsere Delegaten auch dieses Jahr die Sitzungen besuchen, und daß wir die Auslegung der Beschlüsse der Missouri-Synode hierauf bezüglich seitens ihrer Delegaten abwarten.

4. In Bezug auf die Zeitschriften der Synode schlagen wir vor:

Beschlossen, das Anerbieten, das "Columbus Theological Magazine" zum Eigenthum und Organ der Synode zu machen, anzunehmen, und daß wir die Herausgabe einer zweimonatlichen deutschen theologischen Zeitschrift in Angriff nehmen, und daß diese zwei Zeitschriften monatlich abwechseln. Weiter beschlossen, daß die Fakultät zu Columbus alle Zeitschriften der Synode, mit Ausnahme des Luth. Child's Paper, herausgebe und die Arbeit nach bestem Ermessen unter sich vertheile.

5. Bezüglich der Anstellung eines Agenten für die Anstalt und die sonstigen Interessen der Synode beschlossen, daß das Board ermächtigt sei, einen solchen anzustellen, sobald sich eine passende Person dazu findet.

6. Die Errichtung eines Schullehrer-Seminars betreffend schlägt die Committee vor, daß sich die Synode jetzt darüber anspreche, ob sie sich mit dem Privatunternehmen einiger Brüder zu Woodville, D., begnügen lassen, oder ob sie für die Ausbildung von Lehrern in unsern Anstalten zu Columbus sorgen wolle.

Schließlich schlagen wir vor, daß dem Ehrw. Präses der Dank der Synode abgestattet werde für die mühevollen und treue Verwaltung seines wichtigen Amtes, und daß sein Bericht dem Protokoll beigebracht werde.

Achtungsvoll Ihre Committee:

G. F. H. Meiser,	G. H. L. Schütte,
G. L. E. Treffel,	H. J. Schuh,
H. Lang,	F. Stutz.
J. H. Spielmann,	

Dieser Bericht wurde zur Berathung aufgenommen und Punkt für Punkt besprochen. Punkt 1 und 2 wurden angenommen, Punkt 3 gestrichen. Punkt 4 wurde getheilt und jeder Theil einzeln angenommen. Bei Besprechung des letzten Theils wurde beschlossen, dem Redacteur des "Columbus Theological Magazine" den Dank der Synode auszusprechen für die großen Dienste, welche er durch Gründung dieser Schrift der Synode geleistet. Ferner wurde Punkt 5 angenommen. Punkt 6 über das Lehrer-Seminar in Woodville, D., wurde der I. Committee zurückgegeben mit dem Ersuchen, mit den Brüdern in und um Woodville zu conferiren behufs Verabfassung bestimmter Vorschläge über diese Sache. Die Committee berichtete dann, nach Erfüllung des Wunsches der Synode, wie folgt:

„Da uns bei dieser Sitzung die Zeit fehlt, diese wichtige Sache zu besprechen, so schlagen wir vor, 1. daß die Brüder, die in Woodville, D., auf Privatwegen ein Lehrer-Seminar angefangen haben, ermuntert werden, in dieser Sache auf dem angefangenen Wege fortzufahren bis zur nächsten Sitzung der Synode, wo weitere Schritte darin gethan werden können; 2. empfehlen wir diese Sache den Synodalen zur Unterstützung.“

Dieser Bericht wurde auf- und angenommen und damit auch Punkt 6 erledigt. Hierauf wurde der ganze Bericht der I. Committee angenommen.

Bericht der zweiten Committee.

Ihrer Committee wurde eine Anzahl Entschuldigungsschreiben, theils von Pastoren, theils von Gemeinden kommend, übergeben. Die Pastoren sind: J. M. Johanssen, G. Vaughan, F. Schiedt, A. Eberbach, J. Dornbirer, C. Althoff, H. C. G. Bartholomew, A. S. Bartholomew, L. Vogelsang, A. Hordorf, F. H. Besel, A. Wendt, H. Borchers, W. F. Helle, F. A. Groth, G. E. Buchholz, C. Adam, H. Willert, D. M. Martens, C. Franke. — Da die genannten theils selbst krank sind, andernteils in ihren Familien Kranke haben, oder sonst sich dringend entschuldigen, so schlägt Ihre Committee vor, daß genannte Pastoren entschuldigt werden.

Folgende Gemeinden bitten um Entschuldigung:

Die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Lawrenceburgh, Ind.

- „ St. Johannis-Gemeinde zu Wood Co., D.
- „ St. Johannis-Gemeinde zu Hubbard, D.
- „ St. Immanuel-Gemeinde in Mercer Co., D.
- „ St. Immanuel-Gemeinde in Monroe, Mich.
- „ St. Paulus-Gemeinde in Dayton, D.
- „ St. Johannis-Gemeinde in Richmond, Ind.
- „ Zions-Gemeinde zu Tyrone, Pa.
- „ Parochie zu Bellville, D.
- „ Dreieinigkeits-Gemeinde zu Meadville, Pa.
- „ Zions-Gemeinde zu Springfield, D.
- „ Parochie zu Union City, D.
- „ St. Johannis-Gemeinde zu Covington, D.
- „ St. Marys-Parochie, D.
- „ St. Pauls-Gemeinde zu Millersburg, Pa.
- „ St. Martins-Gemeinde zu Youngstown, D.
- „ St. Petri-Gemeinde zu Trenton, D.
- „ St. Markus-Gemeinde zu Baltimore, Md.
- „ St. Johannis-Gemeinde zu Steubenville, D.
- „ St. Johannis-Gemeinde zu Wapafoneta, D.
- „ St. Paulus-Gemeinde bei Maybee, Mich.
- „ Clarion Co., Pa., Parochie.
- „ Dreieinigkeits-Gemeinde zu Jackson, Mich.

Auch bei den Gemeinden sind die Entschuldigungsgründe dieselben, nämlich: die so sehr weite Entfernung und die damit verbundenen Ausgaben; daher wir auch als Committee uns in dem Beschlusse einigten, genannte Gemeinden wegen Nichtsendung eines Delegates zu entschuldigen.

Wegen zu früher Abreise baten die folgenden Pastoren und Delegates um Entschuldigung: F. Wilhelm (Amtsgeschäfte), S. Popp (Krankheit), J. G. Buz (Amtsgeschäfte), A. H. Feldmann, J. Kucher, G. F. Reiz, F. N. Wolf, A. H. Weber (desgleichen), C. Cronenwett (Krankheit); die Delegates C. Schwarzmänn, S. Hahn.

Ihre Committee bittet die Ehrw. Synode, auch genannte Brüder zu entschuldigen.

Hochachtungsvoll Ihre Committee:

G. Cronenwett, C. F. W. Brecht.
G. Löwenstein,

Dieser Bericht wurde von der Synode auf- und angenommen.

Bericht der dritten Committee.

Ihrer Committee ist übergeben worden ein Schreiben, vom Secretär des Westlichen Districts unterzeichnet, in welchem angegeben wird, daß dieser District der allgemeinen Synode überreicht 1. einen Bericht Pastor Otto v. Zechs, eine von ihm gemachte Missionsreise nach West Virginia betreffend. Diese beiden Berichte sind in den Händen Ihrer Committee.

Da die allgemeine Synode sich bisher nicht mit Missionsangelegenheiten befaßt hat, so erlaubt sich Ihre Committee zu empfehlen, daß der Präses des Westlichen Districts hiermit beauftragt sei, sich in Bezug auf diese Sache an die Missionsbehörde des Westlichen Districts zu wenden, namentlich da wir der Meinung sind, daß das betreffende Missionsfeld, nämlich Parlersburg und Umgegend in West Virginia, in dem Bereiche des Westlichen Districts liegt.

Noch ist in unsern Händen eine Bittschrift von der St. Johannis-Gemeinde in Lawrenceburg, Ind., in welcher angezeigt wird, daß besagte Gemeinde aus etwa 20 Familien besteht, aber trotz aller bisherigen Unterstützung immer noch eine Schuldenlast von circa \$4000 hat. Ihre Committee erlaubt sich zu beantragen, daß diese Sache von der Ehrw. Synode auch ferner ihren Pastoren und Gemeinden zur Unterstützung empfohlen werde.

Hochachtungsvoll Ihre Committee:

G. Döpfen, H. A. Becker,
Jacob Red, Christian Robert.

Dieser Bericht wurde zur Verathung aufgenommen und als Substitut für den ersten Punkt angenommen:

Beschlossen, daß diese Sache dem Westlichen Districte zurückgestellt werde mit dem Verständniß, daß die Gemeinden der ganzen Synode sich des Unternehmens thätig annehmen.

Der zweite Punkt und damit der ganze Bericht wurden dann angenommen.

Verschiedenes.

1. Der Synode wurde berichtet, daß unsere Agenden vergriffen sind, die Nothwendigkeit also offenbar sei, eine neue Auflage zu besorgen. Man beschloß deshalb über die Herausgabe einer deutschen und einer englischen Agende zu berathschlagen. Nach kurzen Auseinandersetzungen über die Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens und Verathung über die bestmögliche Weise, nach welcher verfahren werden könne, wurde beschlossen: zwei Committeeen zu ernennen, jede bestehend aus zwei Gliedern, um Vorlagen für eine deutsche und eine englische Agende zu verabfassen.

Ferner darauf bezüglich beschlossen: 1, etwaige Veränderungen und Zusätze drucken zu lassen und dieselben den Pastoren der Synode zuzusenden; 2, daß die Gottesdienstordnungen, wie in unsern jetzigen Agenden enthalten, unverändert bleiben; 3, die so vollendete Vorlage der nächsten Synode zu endgültiger Entscheidung zu unterbreiten; 4, daß die Pastoren J. A. Schulze, H. J. Schuh und E. L. S. Treffel als Committee fungiren, der Synode geeignete Personen, wie oben beschlossen, vorzuschlagen,—welche sodann die Herren Pastoren Trebel und Werder, sowie Past. H. A. Beder und Herrn J. Spielmann in Vorschlag brachten, die von der Synode bestätigt wurden.

2) Ferner wurde, nach Hinweis auf die Bedürfnisse unseres Buchhandels,

beschlossen, einer jeden Gemeinde das Wohl unsers neuen Büchergeschäfts dringend ans Herz zu legen und ihrer Unterstützung zu empfehlen.

3) Auf Anfrage, welcher Heidenmission man etwaige Gelder für Heidenmission zufließen lassen solle, wurde beschlossen, daß die Gelder in der Hand des Schatzmeisters verbleiben sollen bis zu nächster Versammlung der Synode.

4) Beschlossen, daß 2500 deutsche und 1000 englische Exemplare der Verhandlungen gedruckt werden.

5) Beschlossen, daß wir hiermit der St. Jakobs-Gemeinde und ihrem Pastor, Ehrw. A. W. Werder hieselbst, für deren gastfreundliche Aufnahme und Bewirthung unsern herzlichsten Dank aussprechen, mit der Bitte, solchen Beschluß der werthen Gemeinde beim nächsten Gottesdienste mitzutheilen.

6) Beschlossen, daß wir hiermit den städtischen Zeitungen für freundliche Zuvorkommenheit, sowie den betreffenden Eisenbahngesellschaften für gütige Preisermäßigung unsere Anerkennung und unsern Dank bezeugen.

Damit schloß eine der wichtigsten Versammlungen, welche unsere werthe Allgem. Synode von Ohio u. a. Staaten jemals gehabt. Ihre von Liebe und Ernst getragenen und in Gottesfurcht geführten Berathungen haben folgenschwere Beschlüsse hervorgerufen. Sie sind nicht leichtthin gefaßt, sondern unter Gebet und Seufzen. Der Herr wolle Ja und Amen zu dem sagen, was wir damit gewollt, zu seiner Ehre und seiner Kirche Heil! Er mache uns einig und fest, daß wir sein Werk treiben in seinem Namen und seines Geistes Kraft!

Die Sach' und Ehr', Herr Jesu Christ,
Nicht unser, sondern Dein ja ist;
Darum so steh Du denen bei,
Die sich auf dich verlassen frei! Amen.

C. Hübner, Sekr.

Gottesdienste während der Synode.

Während der Versammlungszeit der Synode fanden außer dem gottesdienstlichen Beginn und Schluß jeder einzelnen Sitzung noch folgende Gottesdienste Statt:

Mittwoch Abend (7. Sept.) predigte Herr Pastor G. F. H. Meiser über Matth. 22, 14.

Donnerstag Abend predigte Herr Past. H. J. Schuh über Jeremia 48, 10a.

Sonnabend Abend hielt Herr Past. J. M. Köpplin die Beichtpredigt über Psalm 119, 25.

Sonntag Vormittag predigte Herr Prof. E. Schmid über das Evangelium des Sonntags (13. n. Trin.) Lucä 10, 23-39, worauf die Synode zusammen mit der Gemeinde das heilige Abendmahl feierte.

Sonntag Abend fand englischer Gottesdienst statt, bei welchem Herr Past. A. Pflüger über Offenb. Joh. 3, 7-13 predigte.

Montag Abend hielt Herr Past. F. N. Wolf die Abschiedspredigt über 1. Kor. 15, 58.

 A n h a n g . 

Kurzgefaßte Erklärung

unserer Stellung in der Lehre von der Gnadenwahl.

„Ihr wollet Krieg; ihr sollt Krieg haben!“ Mit diesen Worten hat man uns schon vor längerer Zeit die Bruderschaft auf- und die Feindschaft angekündigt (siehe „Lutheraner“ vom 15. Januar d. J.). Mächtig in Israel ist der, welcher also sprach; und mit der Kriegserklärung war's um den Frieden der Kirche geschehen. Der Krieg, der Bruderkrieg, war da! Und wie? wollten wir ihn? Ja, und nein! Denn können wir nicht ohne Kampf bei der Wahrheit göttlichen Wortes und unseres Bekenntnisses bleiben, können wir nicht ohne Kampf uns und unsere Mitmenschen vor neuer und somit falscher Lehre sicherstellen, alsdann wollen wir den Krieg um jeden Preis. Und ein solcher Krieg ist uns nun aufgedrungen worden. Wir haben jetzt den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen gegen Feinde nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb der Kirche unseres Glaubens. Um so nöthiger ist uns hier eine Erinnerung an die Bekenntnispflicht, welche uns das Wort Gottes auflegt, aber auch an den Trost, welchen es jedem muthigen und getreuen Bekenner der Wahrheit zuspricht. Ganz besonders gilt uns jetzt das Wort unseres Herrn: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen, Joh. 8, 31. 32; ferner das Wort Pauli: Halte an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu. Diese gute Beilage bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt, 2. Tim. 1, 13. 14; endlich noch das Mahnwort Judä, daß wir kämpfen sollen ob dem Glauben, der einmal den Heiligen vorgegeben ist.

Eingedenk dieser und ähnlicher Worte unseres Gottes, was wollen wir thun im jetzigen Streit? Wollen wir der süß lockenden Stimme einer falschen Bruderliebe folgen und einen faulen Frieden schließen? Davor behüt, uns, lieber Herre Gott! Wir wollen vielmehr mit Gott, der uns diesen Kampf befiehlt, unsere Pflicht thun und uns dabei der Weisheit und Güte seiner Wege trösten. Nun steht aber auch geschrieben: Wenn jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. Um aber recht kämpfen zu können, muß man auch wissen, wofür? Das, wofür wir in diesem Streit kämpfen, giebt unsere Synode in folgenden Worten an:

„Aufs neue bekennen wir uns hiemit zu der Lehre von der Gnadenwahl, wie sie in der Concordienformel enthalten ist, und wie sie in Uebereinstimmung damit von den Lehrvätern unserer Kirche im Großen und Ganzen je und je geführt worden ist. Insonderheit aber halten wir für schrift- und symbolgemäß, und somit für gut lutherisch, die Lehre unserer Väter, daß die Verordnung der Auserwählten zum ewigen Leben geschehen sei in Ansehung des Glaubens, d. h. in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienstes Christi. Deshalb

beschlossen, daß, wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft, die hier aufs neue von uns bekannte Lehre in unseren Anstalten, Schulen, Publikationen und Kirchen die einzig berechnigte sein soll.“

Was diese Worte nun besagen und nicht besagen sollen, das wollen wir im folgenden kurz und klar auseinanderlegen.

Da sagen wir nun zuvörderst:

„Aufs neue“

bekennen wir uns hiemit zu der Lehre von der Gnadenwahl. Nicht zu etwas neuem bekennen wir uns, sondern zu etwas, wozu wir uns schon früher bekannt haben. Und dieses nicht etwa, als wären wir dem früheren Bekenntniß untreu geworden, sondern weil uns durch den jetzigen Lehrstreit die Frage aufgebrängt worden ist, ob wir bei der alten Lehre von der Gnadenwahl bleiben oder sie zu Gunsten einer neuen Lehre fahren lassen wollen. Auf diese Frage antwortet nun unsere Synode: „aufs neue“ bekennen wir uns zur alten, bis jetzt von uns festgehaltenen Lehre. Es ist also ein Irrthum, wenn man meint, wir hätten bis zu unserer Versammlung in Wheeling keine Lehre von der Gnadenwahl gehabt. Eigentlich geredet, haben wir daselbst nicht erst Stellung genommen in der Lehre von der Gnadenwahl; vielmehr haben wir daselbst unsere Stellung ausgesprochen in Bezug auf den in unserer Kirche entstandenen Streit, indem beschlossen wurde, daß „wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft“ unter uns die in Frage stehende Lehre soll geführt werden. Und welche Lehre haben wir denn bis jetzt geführt, und welche soll auch noch fernerhin in unserer Synode die einzig berechnigte sein? Antwort: „Die Lehre von der Gnadenwahl,

wie sie in der Concordienformel enthalten ist.“

Daselbst, in dem elften Artikel beides der Epitome und deren Erklärung, findet sich die Lehre, welche wir bis jetzt bekannt haben und auch

fernerhin als die unsere bekennen wollen. Und, wohlgemerkt, wir bekennen uns nicht bloß zu der Lehre selbst, welche in der Concordienformel enthalten ist; wir bekennen uns auch zu ihr, wie sie darin dargestellt wird. Wir sagen: die Lehre ist die reine, lautere Gotteswahrheit. Wir sagen ferner: die Lehrweise ist richtig, d. h. der göttlichen Wahrheit gemäß. Dies war, dies ist und dies bleibt die Stellung unserer Synode. Daß dies bis jetzt unsere Lehre gewesen, dafür sei Gott Dank gesagt; daß sie es bleibe, dafür wollen wir Ihn herzlich um Seine Gnadenhilfe anrufen. Unsere Synode fordert demnach auch von jedem, der ihr gliedlich angehören will, daß er die Gnadenwahl-Lehre unseres kirchlichen Bekenntnisses als reine, göttliche Lehre anerkenne, und zwar ohne Rückhalt und Einschränkung. Sodann fordert sie von ihm, daß er auch die Redeweise des Bekenntnisses, als der Wahrheit gemäß, gutheiße. Und dadurch wird von uns zugleich jede dem Bekenntniß widersprechende Lehre verworfen und ausgeschlossen. Kurz gesagt, wir wollen selber keine neue Lehre führen, noch wollen wir eine solche in unserer Mitte dulden. Wir bleiben einfach beim alten, beim wohlerprobten Bekenntniß unserer lieben Kirche.

Run aber möchte man einwenden, ein Bekenntniß zum Bekenntniß unserer Kirche habe in dieser Sache keinen Sinn, weil es sich in dem gegenwärtigen Streit ja gerade um die Auslegung des Bekenntnisses handele und beide Parteien sich auf dasselbe berufen. Leider ist dieser Einwand nicht ohne Grund. Zwar hat die ev.-luth. Kirche immer des guten Glaubens gelebt, auch die rechte Lehre von der Gnadenwahl sei in ihrem Bekenntniß, seit der Annahme der Concordienformel, fixiert; die luth. Kirche hat sich ferner dem guten Glauben hingegeben, sie verstehe nicht nur, sondern sie verkündige auch die reine Lehre von der Gnadenwahl gemäß ihrem Bekenntniß. Seit einigen wenigen Jahren aber will man unserer Kirche von St. Louis aus weiß machen, sie irre sich sehr, wenn sie glaube, sie verstehe ihr Bekenntniß und sie lehre demselben gemäß. Man will uns einreden, die luth. Kirche habe wohl die reine Lehre im Concordienbuch, aber sie habe diese reine Lehre in den letzten zwei- bis dreihundert Jahren weder richtig verstanden, noch recht verkündigt. Das wäre ein klägliches Bild für jeden Lutheraner, wenn's nämlich wahr wäre. Aber weil's eben nicht wahr ist, so ist jene western idea nichts als eine leere Einbildung, welche aber, Gott weiß, noch wie viel Schaden anrichten wird. Jedoch, weil die Missourier, unsere Gegner, sich auch auf das Bekenntniß berufen, und zwar nach der neuen Auslegung Dr. Walther's, so ist's nöthig, daß auch wir sagen, in welchem Sinn wir das Bekenntniß unterschreiben. Deshalb heißt es weiter in den Worten unserer „Stellung“: Wir bekennen

uns zu der Lehre von der Gnadenwahl auch, wie sie in Uebereinstimmung mit der Concordienformel

„von den Lehrvätern unserer Kirche im Großen und Ganzen je und je geführt worden ist.“

Was soll nun damit gesagt werden? Zuvörderst dieses, daß es nach unserer Ueberzeugung einfach nicht wahr ist, wenn von den Missouriern behauptet wird, unsere Kirche und ihre Lehrer hätten in den letzten drei Jahrhunderten den ersten Artikel der Concordienformel nicht recht aufgefaßt, noch demselben gemäß gelehrt. Alsdann soll gesagt werden, daß wir die Auslegung des Bekenntnisses, wie sie von den Vätern auf uns gekommen ist, für die richtige halten — und somit die Missouriische für eine falsche. Drittens soll mit obigen Worten gesagt werden, daß wir die Gnadenwahrlehre der Concordienformel verstehen, wie sie unsere Väter und unsere Kirche je und je verstanden haben; und daß wir in diesem kirchlichen und historischen Sinn das Bekenntniß unterschreiben. Und endlich soll gesagt werden, daß, obwohl die Lehrväter zum Theil auf andere Weise als die Concordienformel die Lehre von der Gnadenwahl dargestellt haben, sie doch keine dem Bekenntniß widersprechende und falsche, sondern dieselbe Lehre gehabt haben. Und weil ihre Lehre keine andere als die des Bekenntnisses und der Schrift ist, bekennen wir uns auch zu ihnen in diesem Lehrstück.

Wir sind überzeugt, daß die Gnadenwahrlehre der Concordienformel durchaus die Lehre heiliger Schrift ist; wir sind ferner überzeugt daß unsere Dogmatiker

„in Uebereinstimmung damit“

gelehrt haben, und deshalb zögern wir auch keinen Augenblick, ihre Lehre die unsere zu nennen. Zudem aber ist die Wortstellung des Synodal-Beschlusses, wodurch wir dieses aussprechen, derart, daß sich die Synode in jeder Hinsicht wohl verwahrt hat, etwas dem Bekenntniß zuwiderlaufendes gutzuheißen. Wir bekennen uns zur Lehre der Väter nicht als einer dem Bekenntniß widrigen sondern demselben gemäßen; und demselben gemäß ist sie nach unserem besten Wissen und Gewissen. Hätten wir darüber noch irgend welche Zweifel, so müßten uns solche völlig genommen werden durch die wichtigen Versuche unserer Gegner, das Gegentheil zu beweisen. Und, den Fall gesetzt, es ließe sich etwas bekenntnißwidriges bei irgend einem lutherischen Dogmatiker, oder auch in den Schriften mehrerer, finden, was dann? Auch dann hätte die Synode der Wahrheit nichts vergeben, noch wäre sie vom Glauben der Kirche gewichen. Wir sagen durchaus nicht,

daß wir alles und jedes unterschreiben, was dieser oder jener über die Gnadenwahl geschrieben haben mag. Wir sagen ja ausdrücklich, daß wir die Lehre von der Gnadenwahl anerkennen, wie sie, nicht von jedem einzelnen und im einzelnen, sondern wie sie

im Großen und Ganzen

von den Lehrvätern unserer Kirche geführt worden ist.

Eine Mißdeutung daher ist es, sowie eine nichtige Ausflucht, wenn man die Worte unserer „Stellung“ sagen läßt: „Ihr müßt euch auf Menschenlehre verpflichten lassen.“ Was es heiße, sich zu Luther und Luther's Lehre bekennen, das versteht wohl ein lutherisches „Kind von sieben Jahren.“ Wenn wir nun erkennen, daß die Lehrer unserer Kirche rein und lauter die Lehre von der ewigen Wahl Gottes geführt haben, und uns insofern zu ihnen bekennen, dann wollen noch hochgelehrte Pastoren schreien: „Ich will mich nicht auf Menschenlehre verpflichten lassen!“ Andererseits aber kann man wohl sagen: „Ich halt's mit Walther — ich bekenne mich zu der Lehre Missouri's!“ Das heißt dann natürlich nicht „sich auf Menschenlehre verpflichten!“ Das verstehe, wer's kann. Zu richten gebührt uns nicht.

Gehen wir nun über zu den letzten Worten unsrer „Stellung.“ Da heißt es: „insonderheit aber halten wir für schrift- und symbolgemäß die Lehre unserer Väter, daß die Verordnung der Auserwählten zum ewigen Leben geschehen sei

in Ansehung des Glaubens,

b. h. in Ansehung des durch den Glauben ergriffenen Verdienst Christi.“

Es ist uns hier vor allem zu thun um die Lehre, welche unsere Väter mit dem Satz: „Die Wahl ist geschehen in Ansehung des Glaubens“ haben aussprechen wollen. Und was ist diese Lehre? Keineswegs die, daß der Glaube irgendwie des Menschen eigenes Werk sei; auch nicht die, daß der Glaube, obwohl durchweg eine Gnadengabe Gottes, etwa ein Verdienst sei, um des willen Gott die Seligkeit schenke. Unsere Väter hatten keinerlei Gedanken dieser Art. Sie lehrten, wie wir jetzt lehren, daß Christus allein, mit Seinem Verdienst, uns ganz und gar die ewige Seligkeit erworben hat; und daß somit niemand in den Himmel kommen kann, er habe denn Christum und Sein Verdienst durch den Glauben. Weil also niemand in den Himmel kommen kann ohne Christum, so wollten unsere Väter auch nicht lehren — wie dies die Calvinisten thun —, daß Gott schon von Ewigkeit her Menschen als außerhalb Christo und ohne

Sein Verdienst feinernde zum ewigen Leben erwählt habe. Fragt man: Was bewegt Gott, überhaupt zum ewigen Leben zu erwählen? so antworten unsere Väter: Allein Gottes Barmherzigkeit und Christi Verdienst. Fragt man dann weiter: Wie kommt es, daß Gott schon von Ewigkeit her einen Theil der Menschen erwählte, aber den andern Theil nicht? so antworten unsere Väter und wir mit ihnen: Gott sah in den ersteren das Verdienst Christi als durch den Glauben ergriffen, und um dieses Verdienstes, aber nicht um ihres Glaubens, willen erwählte er sie. In den letzteren aber sah er nichts als beharrliche Verwerfung des Verdienstes Christi durch den Unglauben, und um dieses Unglaubens willen erwählte er sie nicht. Dies ist in wenigen Worten die Lehre der Väter, welcher sie Ausdruck gaben in dem Lehrsatz: „Wir sind erwählt in Ansehung des Glaubens.“ Und nun sagt unsere Synode, daß diese Lehre der Schrift und unserem Bekenntniß gemäß ist, und, getreu der Wahrheit göttlichen Wortes und der reinen Lehre unserer Kirche, bekennt sie sich unumwunden und mit großer Freudigkeit zu den Vätern in diesem Lehrstück.

Unwahr nun ist es — und jeder, der auf der Synode zugegen war, weiß es —, wenn behauptet wird, die Synode wolle ihre Glieder auch zu dem Ausdruck: „in Ansehung des Glaubens“ verpflichtet wissen. Davon steht nichts in den Worten der „Stellung.“ Daß dem nicht so sei, wurde auch wiederholt mit klaren, deutlichen Worten gesagt. Ferner, den Brüdern, die erklärten, sie könnten diesen Ausdruck nicht für einen „glücklichen“ anerkennen, obwohl sie mit uns in der Lehre einig seien, wurde auch nicht im geringsten angedeutet, daß man sie deshalb nicht als Glaubensbrüder ansehen könne. Eine unverantwortliche Sünde ist es daher für die, welche all dieses wissen, wenn sie trotzdem das Geschrei erheben: „Man hat uns auf die Dogmatiker verpflichten wollen! Das leiden wir nicht. Deshalb laßt uns so schnell wie möglich aus der Synode hinaus gehen!“ Und warum denn so schnell? Aus dem einfachen Grunde: die Gemeinde möchte den wahren Thatbestand kennen lernen, und dann könnte man allein seines Wegs gehen.

In Bezug auf den Ausdruck: „in Ansehung des Glaubens,“ der, seitdem Missouri gesprochen hat, manchem so verdächtig vorkommt, noch ein paar Worte. Was hat er für sich? 1) Er ist in der lutherischen Kirche entstanden; 2) er ist in ihr bis auf diese Stunde gebräuchlich gewesen so daß er in fast jedem luth. Buche, in welchem die Lehre von der Gnadenwahl verhandelt wird, vorkommt; 3) sein Lehrinhalt ist genau bestimmt und so bekannt, daß man ihn nicht fahren lassen kann, ohne wenigstens den Schein zu geben, man gebe zugleich ein köstliches Lehrstück der Kirche preis;

4) er ist gegen die gottlose Lehre der Calvinisten gebraucht worden und ihnen verhasst wie die Pest. Und was hat er gegen sich, sodaß mancher ihn lieber fahren läßt? Erstens: er kann mißverstanden werden (wie jeder Ausdruck); zweitens: die Missourier können ihn nicht leiden, weil sie die darin enthaltene Lehre nicht leiden können. Und nun sollten wir ihn preisgeben oder gar verwerfen? Das verhüte Gott! Nein, wir wollen ihn, um der darin ausgesprochenen Lehre willen fest halten; um unserer Väter willen wollen wir ihn vertheidigen; um seiner Geschichte willen wollen wir ihn, besonders in dem jetzigen Kampfe, als ein mit Ehren gekröntes Panier hochhalten. Und doch wollen wir auch nicht streiten mit denen unter uns, die, obschon sie der Väter Redeweise nicht für die beste halten, doch ihre theure Lehre mit uns gleich lieb und werth halten. Noch nie ist es der luth. Kirche eingefallen, ihre Glieder an menschliche oder kirchliche Redeweisen, Ausdrücke und Formen binden zu wollen; und das will auch die Ohio-Synode nicht. Anders aber ist es, wenn jemand mit der Redeweise auch die darin enthaltene Sache oder Lehre verwirft. Da ist die Einigkeit des Geistes dahin und muß in Folge dessen auch die äußere Gemeinschaft aufhören. Es steht also einem jeden ganz frei, die Lehre von der Gnadenwahl vorzutragen nach der Weise des Bekenntnisses oder nach der Weise der Dogmatiker, wenn er nur immer die eine reine Lehre unserer Kirche verkündigt. Zu dieser reinen Lehre, und nicht zu einer besonderen Lehrweise, hat sich die Ohio-Synode aufs neue verpflichtet, und dazu verpflichtet sie alle ihre Gemeinden und Pastoren — zu nichts mehr, aber auch zu nichts weniger. Gott aber sei Lob und Dank dafür, daß Er uns bis jetzt vor Untreue gegen das Bekenntniß und vor Abfall von der Wahrheit Seines Wortes gnädiglich bewahret hat! Er lasse uns Sein Antlitz leuchten für und für! Amen!

E. H. L. S.

